25. Ausgabe · 38. Jahrgang / Einzel-nummer 20 Pf.

„Freiheit und Brot!"

München, Sonntag/Montag, 26./27. April 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. b. m. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Mit unserem Feldmarschall!

Gegen die Marx-Trabanten: Volksverräter, Juden und Schieber!

Für Hindenburg!

München, 25. April.

Am Sonntag wird das deutsche Volk seit 1914 zum erstenmal wieder vor ein klares Entweder — Oder gestellt. Es soll bestimmen, ob es die knechtische Selbstaufgabe oder Nationalehre erstrebt. Es soll bestimmen, ob es deutsch oder undeutsch sein möchte.

Es soll bestimmen, ob ihm das Vaterland höher steht als die Partei. Vor allem aber soll es entscheiden, ob es niedrig, undankbar sein will oder wieder den Weg zur sittlichen Höhe antreten möchte.

Es soll den Willen kundtun, ob ein Deutscher über uns bestimmen soll, oder ein Führer der Barmatparteien, die uns zum Spott und Hohn all unserer Feinde gemacht haben.

Das deutsche Volk muß am 26. April entscheiden, ob Sauberkeit oder Barmatgeist über uns walten soll, ob Ehrlichkeit oder hemmungsloses Schiebertum wie bisher.

Wählt das deutsche Volk am 26. April Herrn Marx, dann darf keiner seiner Wähler sich beklagen, wenn auf französische Ohrfeigen weitere Unterwerfungen erfolgen; wenn an Stelle der Verseucher unseres Volkes deren Gegner ins Gefängnis wandern; wenn weiter, wie bisher, Männer Minister und oberste Richter werden, die sich nachher als Fälscher, Lügner und käufliche Kreaturen enthüllen.

Kein Feldsoldat, der mit den Barmatparteien geht, beklage sich über die Mißachtung, die ihm in kommenden Jahren dann zuteil werden wird, wenn er Marx wählt; keine Frau und Mutter jammere über Blutsauger und Wucher, wenn sie dem Erkorenen des Wucherblocks der Schieberfinanz ihre Stimme gibt.

Wird Marx Reichspräsident, dann bleibt nicht nur der Marxist Braun Herr in Preußen; dann wird j e d e r Rest des Nationalen auch aus der Reichsregierung hinausgefegt werden. Ein Barmatkandidat wird dann kurz über lang Reichskanzler werden, und Schmach, Hohn und Schande werden die Folge der Wiederholung eines Experimentes sein, dem das schaffende Volk bereits den Raub seines ganzen Sparvermögens durch die von der Führung der Sozialdemokratie und der demokratischen Hochfinanz durchgeführte Geldentwertung zu verdanken hat.

Für jeden D e u t s c h e n, der wieder mit etwas Hoffnung in die Zukunft schauen möchte, gibt es überhaupt keine Wahl! Er geht mit der Verkörperung deutscher Ehre und deutschen Freiheitswillens. Er geht mit

Hindenburg

Die Bolschewisten für Marx!

tu. **B e r l i n, 25. April.** Wie der „Lokalanzeiger" erfährt, hat die Moskauer Kommunistische Internationale an die deutschen Kommunisten die Weisung ergehen lassen, einen Teil der kommunistischen Stimmen in unauffälliger Weise für Marx abzukommandieren, damit ein Sieg Hindenburgs möglichst vereitelt werde, der für die Zukunft der kommunistischen Bewegung in Deutschland gefährlicher wäre als Marx.

Die Einheitsfront gegen das deutsche Volk wäre dann am deutlichsten in ihrer Herrlichkeit zu schauen.

Der tapfere Marx

tu. **B e r l i n, 25. April.** Der „Lokalanzeiger" veröffentlicht den Text der amtlichen Erklärung gegen die Kriegsschuldlüge, die Reichskanzler Marx auf der Londoner Konferenz abgeben sollte, aber nicht abgegeben hat. Die Erklärung hat folgenden Wortlaut:

„Möge der Gedanke des Schiedsgerichts in immer weitergehendem Maße bei der Regelung der Beziehungen der Völker untereinander Eingang finden und somit die Willkür durch das Recht ersetzen. Mir sei gestattet, an diesen Gedanken anknüpfend, einen Wunsch des deutschen Volkes erneut in Erinnerung zu bringen, welcher, ohne an den durch den Versailler Vertrag bestimmten Verpflichtungen zu rütteln, die durch denselben ausgesprochene moralische Belastung von Deutschland genommen wissen möchte. In Verfolg dieses Wunsches hat die deutsche Regierung ihre Archive eröffnet, um allen Völkern der Welt einen Einblick zu geben in die deutsche Politik der letzten 50 Jahre. Deutschland ist der Meinung, daß es in bezug auf die Entstehung des Weltkrieges bestehende Mißtrauen beseitigt werden würde, wenn einem unparteiischen Schiedsgericht Gelegenheit gegeben würde, in voller Öffentlichkeit unter Zuhilfenahme aller Akten diese Frage zu klären. Auch das wäre ein Beitrag von ungeheurem Wert zur Wiederherstellung des Vertrauens unter den Völkern und zur Befriedigung der Welt."

Und d i e s e r „Herr" soll Deutschland führen?

Mörder aus dem Barmatblock

tu. **D o r t m u n d, 25. April. Der Angehörige des Jungdeutschen Ordens, Feller, wurde gestern abend gegen halb 11 Uhr im Verlaufe einer politischen Reiberei zwischen einer Anzahl junger Leute, vermutlich von Kommunisten, erschossen. Zwei der Tat verdächtige Personen wurden verhaftet.**

Barmat und Marx haben getreue Diener!

Entlarvung der Lügen der jüdischen Marx-Trabanten

tu. **Berlin,** 25. April. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt:

Die „Vossische Zeitung" bringt unter der Überschrift: „Heraus mit der Wahrheit!" eine Mitteilung, wonach die deutsche Reichsregierung absichtlich dem deutschen Volke die Berichte verschwiege, welche die Vertreter des Reiches im Auslande dem Auswärtigen Amt erstattet hätten und die darin übereinstimmten, daß die Wahl Hindenburgs einer Katastrophe für das deutsche Volk gleichkäme.

Seitens des Auswärtigen Amtes muß unter allen Umständen die Verpflichtung abgelehnt werden, vertrauliche Berichte, die dem Amt zugehen, der Öffentlichkeit in allen Einzelheiten bekanntgeben zu müssen. Nachdem die Frage dieser Berichte in die Diskussion geworfen ist, ist es aber notwendig, die in der Vossischen Zeitung gegebene Darstellung auch auf ihren tatsächlichen Kern zurückzuführen.

Es entspricht nicht den Tatsachen, daß die Berichte der Auslandsvertreter darin übereinstimmten, daß die Aufstellung der Kandidatur Hindenburg einer Katastrophe für das deutsche Volk gleichkäme. Nicht ein einziger Bericht hat sich in diesem Sinne ausgesprochen.

Aus allen Berichten geht vielmehr hervor, daß der Persönlichkeit des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg größte Achtung entgegengebracht wird, und daß man auch keinen Zweifel daran gehabt hat, daß der Feldmarschall persönlich die Verfassung achten und nicht die Hand zu irgendwelchen Experimenten in bezug auf die Außenpolitik oder eine gewaltsame Änderung der Reichsverfassung bieten würde.

Umso bedauerlicher ist es, daß diese eingetretene Beruhigung durch deutsche Pressestimmen gestört wird, die z. B. fortgesetzt von Telegrammen über Kreditzurückziehungen sprechen, die niemals im Auswärtigen Amt eingegangen sind, oder die von einer Katastrophe Deutschlands da sprechen, wo die Ausdrücke selbst im Ausland nicht gebraucht worden sind. Wenn das Auswärtige Amt der deutschen Öffentlichkeit alle Bedenken des Auslandes übermitteln wollte, die sich auf die Präsidentenwahl beziehen, dann müßte es übrigens auch davon Kenntnis geben, daß Kundgebungen des Volksblocks zur großdeutschen Frage ebenfalls zu Bedenken Anlaß gegeben haben. Aufgabe der deutschen Öffentlichkeit sollte es sein, die Beunruhigung, die etwa durch den Ausgang der Reichspräsidentenwahl im Ausland entstehen könnte, abzudämmen und zu beruhigen, statt sie durch eigene Aufgeregtheit in Deutschland zu vergrößern.

Amerika und die Kredite für Deutschland

tu. **Neuyork,** 25. April. Der Vertreter der Telegraphen-Union hatte Gelegenheit, mit führenden Bankkreisen, darunter mit allen maßgebenden Persönlichkeiten der Wallstreet, über den Eindruck der deutschen Wahl zu sprechen. Nach den Informationen, die von Morgan, Kuhn, Speyer, Equitable Trust, Dillon Read stammen, kann aufs bestimmteste gesagt werden, daß nicht einer ernstlich mit der Umstellung der Anleihepolitik rechnet, falls Hindenburg gewählt wird. Dillon Read glaubt nicht, daß die Wahl Hindenburgs die amerikanischen Bankiers derart beeinflusse, daß eine Änderung der Anleihepolitik erwartet werden könne. Man erblickt einen großen Fehler darin, daß die deutschen Zeitungen so tun, als ob die Wahl Wallstreet entscheidend berühre. Gute deutsche Firmen würden auch nach der Wahl Hindenburgs wie bisher Anleihen erhalten.

Stammelnde Beredsamkeit

Es ist schon peinlich! In Königsberg sagte Herr Wilhelm Marx, der mit Hilfe des Auslandes und der Sozialdemokratie hofft, Reichspräsident zu werden: „Der Reichspräsident ist dem Auslande gegenüber der Vertreter des deutschen Volkes — —!" Es ist schon peinlich, wenn über denselben Herrn Marx, der doch Reichspräsident werden will, das „Journal de Paris" am 29. März schreibt:

„Herr Marx verbreitet den friedlichen Duft eines Kirchendieners oder Küsters um sich. Das ist ein gutes, altes Männchen, ganz rund, sehr kurzsichtig, mit schwacher Stimme und blauen Augen. Mit einem Glatzkopf, feiner schwachen Stimme und dicken Halsbinde glänzt er nicht durch Beredsamkeit und beschränkt sich darauf, stammelnd Reden zu halten, die von einem Sekretär abgefaßt wurden. Aber er versteht es, gelegentlich mit den Wölfen zu heulen!"

Aber wie sagt Herr Marx: „Der Reichspräsident, Vertreter des deutschen Volkes"!—!! Es ist wirklich schon peinlich! —

Wie das Zentrum stahl und Deutschland verriet

Soeben erscheinen im Ernst-Letsch-Verlag, Hannover, die Lebenserinnerungen des um die Erstarkung der deutschen Wehrmacht zu Wasser und zu Lande so hochverdienten Generalleutnants **Keim,** der in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag am 25. d. M. feiert. Diese Erinnerungen, die den Titel tragen **„Erlebtes und Erstrebtes",** beleuchten auf das schärfste die offenen und dunklen Bestrebungen des Zentrums, die Heeres- und Marinevorlagen zu Fall zu bringen oder derart zu beschneiden, daß sie ihren Zweck nur halb erreichten.

General Keim spielte bekanntlich im Vorstand des „Deutschen Flottenvereins", dessen Tätigkeit auf den steten Ausbau der deutschen Kriegsflotte gerichtet war, eine hervorragende Rolle, weshalb er und der Flottenverein selbst sich die bitterböse Feindschaft des Zentrums sowie der Sozialdemokratie und der Freisinnigen zuzogen. Die schwarz-rot-goldene Internationale war aber schon damals rüstig am Werke, ein nationales Deutschland zu untergraben.

So wurde bei der Tagung des Gesamtvorstandes des „Deutschen Flottenvereins" 1904 in Dresden eine großzügige Agitation für eine raschere Ausgestaltung der deutschen Flotte beschlossen. Dazu schreibt nun General Keim:

Als nächste und wichtigste Aufgabe war mit Recht die Forderung erhoben worden, daß der Ausbau der deutschen Flotte in einem rascheren Tempo vor sich gehen müsse, als 1900 vorgesehen; und zwar konnte das mit guten Gründen politischer, wirtschaftlicher und marinetechnischer Art belegt werden. Unter anderem hatte ich nachgewiesen, daß im Flottengesetze von 1900 die Auslandsflotte, „obwohl sie von der Reichsregierung als dringend notwendig bezeichnet worden war, zurückgestellt und außerdem die Lebensdauer der Kreuzer von 15 auf 20 Jahre heraufgesetzt worden war." **Beides geschah auf Angehen des Zentrums, das sonst mit der Ablehnung des ganzen Gesetzes drohte! Also „Erpressung", und die Regierung gab gegen ihre bessere Überzeugung nach.** Es war aber jetzt die höchste Zeit, diesen Fehler wieder gutzumachen, wenn wir wirklich eine starke Flotte besitzen wollten, die uns Schutz unserer Interessen über See wirklich sicherstellte.

Wir erfahren dann weiter, wie es anonymen Mächten, vor allem den Intrigen des ganz zentrumhaft gesinnten Freiherrn **von Würtzburg,** München, gelingt, den Kaiser derart zu umgarnen, daß er gegen den Flottenverein Stellung nimmt, worauf dessen Vorstandsmitglieder, General Keim an der Spitze, ihre Ämter niederlegen, aber der energische **Fürst Salm-Horstmar** unternahm es, den Kaiser aufzuklären. Er ging nach Wiesbaden und setzte dort trotz erheblicher Widerstände eine Audienz beim Kaiser durch. Es gelang ihm, den Kaiser an der Hand von Tatsachen davon zu überzeugen, daß er schlecht unterrichtet und schlecht beraten war, als er jenes Telegramm absandte. Der Kaiser bot auch sofort ehrlich die Hand, um das begangene Unrecht wieder gutzumachen und beauftragte den Fürsten Salm, das Nötige zu veranlassen.

Dazu bemerkt General Keim:

„Kurz darauf kam ein Nachspiel, das überall großes Aufsehen erregte und darin bestand, daß der **„Bayerische Kurier",** ein Zentrumsblatt, von mir an den Reichskanzler, Parlamentarier, politische Persönlichkeiten usw. gerichtete Briefe veröffentlichte, die ungehörige Wahlbeeinflussungen seitens des Flottenvereins erweisen sollten."

„Diese Briefe — sie waren außerdem teilweise verstümmelt, selbst gefälscht wiedergegeben — konnten aus dem verschlossenen Aktenschranke der Präsidialgeschäftsstelle nur durch Diebstahl in den Besitz des „Bayerischen Kuriers" gelangt sein. **Es wurde damals strafrechtliche Verfolgung gegen zwei verdächtige Angestellte, die Brüder Janke, eingeleitet, die jedoch sofort, der eine in ein belgisches, der andere in ein österreichisches Kloster verschwanden.** Sie waren aber nur „angestiftete" Werkzeuge gewesen. Im weiteren Verlaufe der Untersuchung stellte sich nämlich heraus, daß die Zentrumsmitglieder Reichstagsabgeordnete **Dasbach** und **Erzberger** um die Sache wußten. Das Endergebnis der gerichtlichen Untersuchung war u. a.:

Die Strafkammer des Landgerichts I Berlin hatte folgende Erklärung abgegeben:

„In seinem Antrage an die Strafkammer habe der Staatsanwalt dargelegt, daß ein Teil der Briefe durch Diebstahl im Sinne des Strafgesetzbuches dem Flottenverein entwendet worden sei. Es stehe aber nicht fest, daß der Angeschuldigte Janke der Täter sei und zu den Personen gehöre, die zu der kritischen Zeit nachweislich nach Schluß der Bureaustunden nach Mitternacht in den Geschäftsräumen des Flottenvereins und auf den Zugängen zu denselben beobachtet worden seien. **Dem Abgeordneten Erzberger, so führte der Staatsanwalt weiter aus, sei der Dieb offenbar bekannt. Herr Erzberger habe aber seine Aussage verweigert, und da er sich bereiterklärt habe, zu beschwören, daß er nach bestem Wissen und Gewissen annehme, er würde sich durch Auskunft darüber, ob der Angeschuldigte das Material zu den Artikeln des „Bayerischen Kuriers" geliefert habe, die Gefahr strafrechtlicher Verfolgung zuziehen, so könne er zu einer Aussage nicht gezwungen werden.**

Auch der ehemalige Chefredakteur des „Bayerischen Kuriers", **Sieberts,** hat unter Berufung auf das Redaktionsgeheimnis sein Zeugnis verweigert, während der Reichstagsabgeordnete **Dasbach** infolge seiner Krankheit, an der er kürzlich verstorben ist, unvernommen bleiben mußte."

Über Erzbergers Persönlichkeit sind die Akten wohl geschlossen. Daß aber just der „Bayerische Kurier" diese gestohlenen Briefe veröffentlichte, beweist, daß dieses führende Organ der Bayerischen Volkspartei damals schon von demselben deutschfeindlichen Geiste wie heute erfüllt war! Endlich waren es vor zwei Jahrzehnten genau dieselben Schichten in München, die die wüste Hetze gegen General Keim und den Deutschen Flottenverein trieben und die heute über unseren **Adolf Hitler** das Redeverbot verhängten!

Wie nun das Zentrum alle Register zog, um den ihm so sehr verhaßten General Keim und den Deutschen Flottenverein zu Fall zu bringen, welche Treibereien schließlich dazu führten, daß tatsächlich von 1908 an der weitere Aufschwung des Flottenvereins gelähmt wurde, das legt General Keim ebenso erschütternd als überzeugend dar.

Wer also M a r x seine Stimme gibt, der wählt den Vertrauensmann ihrer Partei, die seit länger als einem Menschenalter alles getan hat, um die Wehrkraft des Deutschen Reiches zu schwächen, und die dadurch mit die Hauptschuld an dem Verluste des Weltkrieges trugen!

Aufruf des Frauenordens

Am 26. April soll die Entscheidung fallen, ob Schwarz-Weiß-Rot oder Schwarz-Rot-Gelb herrschend sein soll in Deutschland. Deutsche Frauen! Wählt die D e u t s c h e E h r e! Gedenkt all der teuren Toten! Sie starben, damit wir leben sollen. Die Deutsche Frau u. Mutter kann aber im Lande der Sklaven nicht leben, darum wählt am 26. April den Weg der Deutschen Ehre! Seid wert des Opfers, welches der treue Eckhard Deutschlands uns bringen will. Der 26. April kann entscheiden über Sieg oder Untergang. Deutsch und völkisch sein, heißt t r e u s e i n! Wir rufen unserem Hindenburg zu:

T r e u e u m T r e u e!

Für den Deutschen Frauenorden
Elsbeth Zander, Berlin.

Stresemanns „Erfolge"

tu. **P a r i s, 25. April. Nach dem „Echo de Paris" hat Herriot in der Antwortnote auf die deutschen Sicherheitsvorschläge vom 24. Februar, deren Absendung wegen des Rücktritts des Kabinetts unterblieb, auch die Frage der Angliederung Österreichs behandelt. Herriot habe von Deutschland einen formellen Verzicht auf alle Anschlußpläne gefordert. Selbstverständlich werde Briand, so meint das genannte Blatt, von Deutschland dasselbe verlangen, dem Verlangen aber noch eine bestimmtere und nachdrücklichere Form geben. Wenn Deutschland nicht nachgebe, werde es überhaupt nicht zur offiziellen Unterzeichnung des Garantiepaktes kommen.**

Der Rhein-Elbe-Union-Kredit unterzeichnet

tu. **N e u y o r k, 25. April. Wie der Vertreter der Tel.-Union zuverlässig erfährt, ist das Kreditabkommen zwischen der Neuyorker Dillon Read & Co. und der Rhein-Elbe-Union von den Beteiligten unterzeichnet. Der Bankkredit von 6 Millionen Dollar wird in allernächster Zeit nach Deutschland überwiesen werden.**

Ein Bombenfund in Hannover

tu. **B e r l i n, 25. April. Die „Deutsche Tageszeitung" meldet aus Hannover: Die Pressestelle beim Oberpräsidium teilt mit: Am 24. d. M., vormittags 6 Uhr, wurden in der Grupenstraße in der Höhe der Postpassage von einem Schutzpolizeibeamten zwei Handbomben auf dem Fahrdamm liegend gefunden. Es handelt sich um zwei selbstgefertigte Handbomben in Blechumhüllung und mit brisanter Sprengstoffüllung. Die Bomben sind nicht gebrauchsfertig, da Sprengkapsel, Zündschnur und Zündpatronen fehlen. Die angebrachte Schlagbolzenvorrichtung ist in Ordnung. Die Bomben haben ein Gewicht von einem halben bis zu einem Kilo.**

In den nächsten Ausgaben des „Völkischen Beobachters" bringen wir aufsehenerregende Schilderungen eines Augenzeugen der Ereignisse in Sofia, welche auch die wahren politischen Hintergründe des Attentates aufdecken

An das Deutsche Volk!

Hindenburgs Rundfunkrede

Nach einem Dank an alle, sagte Hindenburg u. a.:

Aus allen diesen Kundgebungen weht mich jener Geist an, der unser Volk in seinen schwersten und größten Zeiten beseelte und uns unüberwindlich machte, der Geist des Willens zur Einigkeit und zum Weiterleben als Nation und Staat.

Die letzten Jahre haben leider immer Trennendes und nichts Einigendes gebracht. Wir dürfen der Welt nicht länger das Schauspiel bieten, daß wir uns in inneren Streitigkeiten zerspalten und dadurch uns selbst die Möglichkeit nehmen, im Kreise der Völker unsere Pflichten gegen die Menschheit zu erfüllen.

Durch die deutsche Politik der letzten Jahre geht ein Zug müder Resignation. Dem deutschen Volk ist der Glaube an sich selbst verlorengegangen. Wir dürfen uns aber dieser Stimmung des Verzichtes nicht hingeben. Im großen Wettstreit der Völker um die Förderung und Veredlung der Menschheit darf keine Nation freiwillig ihren Platz herlassen. Wenn wir von den furchtbaren Folgen des Krieges endlich und dauernd erlöst werden sollen, so geht es nicht länger an, daß Deutschland nur von der Gnade der anderen Völker und Staaten leben kann.

Ich erkläre vor der ganzen Welt, daß es immer mein Bestreben sein wird, neue Kriegsschrecken fernzuhalten und den Kriegsopfern der Vergangenheit nach Kräften zu helfen. Dieses Ziel werden wir dann am sichersten erreichen, wenn wir den anderen Nationen das Bild eines Volkes zeigen, das die harte Not der Zeit zu wahrer und innerer Einigkeit zusammengeführt hat.

So soll nun unter uns allen ein edler Wettstreit entbrennen, welcher Deutscher aller Stände und aller Gaue am freudigsten und am aufopferndsten für die Gesamtheit arbeitet. In diesem Sinne unserem Volke, wenn es mich an seine Spitze berufen sollte, als Führer zu dienen, wird meine heiligste Aufgabe sein!

Besuch Dr. Benesch in Wien

tu. **Wien,** 25. April. Wie das „Achtuhr-Abendblatt" meldet, wird der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch am 18. Mai in Wien eintreffen und hier zwei Tage verbringen. Dr. Benesch wird bei dieser Gelegenheit mit dem Bundeskanzler und dem Außenminister über alle aktuellen außenpolitischen Fragen konferieren.

Vandervelde gibt den Auftrag zurück

tu. **Brüssel,** 24. April. Der König empfing heute vormittag Vandervelde, der ihm Mitteilung davon machte, daß es ihm nicht möglich sei, die Kabinettsbildung durchzuführen.

Aus der französischen Kammer

tu. **Paris,** 25. April. Die Kammer hat gestern nachmittag mit 422 gegen 29 Stimmen das Marinebudget angenommen.

Der Senat hat mit 278 gegen 2 Stimmen die beiden provisorischen Zwölftel angenommen. Die Kammer hat sich darauf am Abend bis zum 26. Mai vertagt. Für den Fall, daß der Senat das Budget unterdessen erledigt, wird die Kammer unter Umständen früher einberufen.

Die Lage in Lissabon

tu. **Madrid,** 24. April. Wie aus Lissabon gemeldet wird, wurde der Belagerungszustand um 15 Tage verlängert. Das Betreten der Straßen ist bis 1 Uhr nachts gestattet. Die Nationalisten protestieren gegen die Verhaftung Cunha Leals, weil er Mitglied des Parlaments ist. Die Linkspresse fordert energische Bestrafung der Aufständigen durch Kriegsgerichte, die ihre Tätigkeit aufgenommen haben. Es wurden viele Verhaftungen vorgenommen und verschiedene Waffendepots beschlagnahmt. Die Ruhe ist wieder hergestellt.

Japan liefert den Sowjets die russischen Schiffe aus

em. **B e r l i n, 21. April. Wie der „Rul" meldet, hat die japanische Regierung beschlossen, alle russischen Schiffe der „freiwilligen Flotte", die sich bis jetzt in den Händen der Emigranten befanden, dem Sowjetvertreter in Tokio auszuliefern. Die Schiffe sollen nach Wladiwostok übergeführt werden.**

Ankunft des jüdischen Vizekönigs in England

tu. **London,** 24. April. Lord Reading — Isaacs, der jüdische Vizekönig von Indien, traf gestern in Dover ein. Wie Lord Reading erklärte, wird er am 24. Juli nach Indien zurückkehren.

Eine deutsche Mount-Everest-Expedition

Berlin, 24. April. Beim Empfangsabend für die deutsche Mount-Everest-Expedition im Deutschen Alpenverein in Berlin wurde, wie die „D.A.Z." meldet, die erstmalige Mitteilung über den Abschluß der Vorbereitung für eine deutsche Mount-Everest-Expedition gemacht, die am 2. Juli sich von **Benedig** aus auf den Weg machen wird.

Der Heerbann des Herrn Marx

V o l k s v e r r ä t e r, J u d e n u n d S c h i e b e r!

Im allen jüdischen Blättern und in der ganzen Presse des Zentrums werden der Herr Wilhelm Marx und der „Volksblock" als eine „nationale Sache" hingestellt; man weiß sich, nachdem man das Volk jahrelang verraten hat, angesichts der erwachsenden **Nationalgefühls** nicht anders zu helfen, als indem man wieder national tut wie in den Augusttagen 1914. Die verhetzten und verführten Massen machen wir für diese Flut von Lüge und Niedertracht, die sich in den letzten Wochen der Barmatblock erlaubt hat, nicht verantwortlich. Aber um zu wissen, w a s der Name Marx bedeutet, muß man wissen, w e r alles von den „führenden Geistern" der Demokratie für diese verkörperte Verbindung übelster Reaktion und hemmungslosester Zersetzung steht. Wir wollen ganz kurz eine kleine Aufzählung des Heerbannes des Herrn Marx geben, jener Bannerträger des schwarz-rot-goldenen Tuches, dessen Farben zum erstenmal auf Flugblättern der französischen Flieger zu sehen waren, auf denen zu Meineid und Desertion aufgefordert wurde.

Da ist zuerst Herr **Scheidemann;** ein Mensch, der während des Krieges einen „Verständigungs"frieden versprach, der trotz aller Ohrfeigen auf den internationalen Kongressen die deutsche Arbeiterschaft weiter irreführte, der, als der Scheidemannfrieden von Versailles wirklich kam, händeringend erklärte, die Hand müsse dem verdorren, der dieses Dokument unterschriebe. Aber siehe da: die Hände der Parteigenossen des Herrn Scheidemann verdorrten nach der Unterschrift nicht, und die Hand des Herrn Scheidemann selbst ruhte später auf dem Samtsessel eines ehemaligen Großherzogs, um dann sich den Geldern des Prokuristen Vogelsang des Herrn Barmat entgegenzustrecken, als der ihm seine Baderechnung in Holland bezahlte. Augenblicklich ist Scheidemann „krank" geworden, als seine eidliche Zeugenschaft in Magdeburg mehr als angezweifelt wurde.

Herr **Wels,** 1. Vorsitzender der Barmatpartei, beschuldigte Deutschland 1920 in Genf als Kriegsurheber; er ist ebenfalls ein dicker Freund der Schieberfamilie Barmat, dem man es in erster Linie zu verdanken hat, daß das deutsche Volk die Lebensmittel so teuer bezahlen mußte, damit die Barmatfamilie Millionengeschäfte machte.

Crispien, 2. Vorsitzender der Barmatpartei, der bekanntlich erklärte, er kenne kein Vaterland, das Deutschland heiße. Er macht jetzt in „nationaler Republik" an der Spitze mit Herrn Marx.

Richter, Sozialdemokrat, Polizeipräsident in Berlin, welcher dafür sorgte, daß Tausende von schiebenden Ostjuden ungehindert ihr schönes Gewerbe treiben konnten, weshalb ebensoviele deutsche Arbeiter und ihre Familien brotlos wurden und auswandern mußten.

Gustav Bauer, ehemaliger Reichskanzler und ehemaliger Mitrichter im Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik; ließ sich von Großschiebern bezahlen, belog den Untersuchungsausschuß, läuft aber immer noch frei herum und wählt am 26. April Wilhelm Marx . . .

[illegible] Paul **Levi;** einer der Getreuesten der Ge[illegible] des schwarz-rot-goldenen Blockes, der [illegible]ahr und Tag in München zum unbedingten Gehorsam gegenüber den Befehlen aus Moskau aufforderte; der unterm Schutz der Franzosen gegen die deutschen „Nationalisten" kämpfte; welcher den Ruhrwiderstand verriet und heute ebenfalls eines der Häupter der deutschen Unterwerfungspolitik und der Barmatpartei ist.

Da ist ferner **Oskar Cohn,** welcher im November 1918 stolz zugab, vier Millionen russischer Rubel von Herrn Joffe erhalten zu haben, ein Mann, welcher vom alljüdischen Zionismus hoch gelobt wird, und der im Januar 1925 in einer Versammlung öffentlich gegen die jüdischen Assimilierten auftrat und sagte, es sei noch sehr zu prüfen, was für die Kultur der Menschheit schädlicher sei: ob dreißig Millionen Juden oder siebzig Millionen Deutsche zu bestehen aufhörten! Dieser Mann ist eine der größten Seelen der schwarz-rot-goldenen Demokratie.

Da ist ferner Herr **Georg Bernhard** von der „Gazette de Foch", der sich rühmen konnte, Abmachungen getroffen zu haben, daß sein

Blatt von den französischen Besatzungsbehörden nicht verboten würde.

Da ist Siegfried Jacobsohn, dessen „Weltbühne" kürzlich erklärte, die Moral sei besser als man glaube, und das sei ärgerlich . . .

Da ist sein Mitarbeiter Ignaz Wrobel, der die Germania das Symbol des Deutschtums, eine Hure nannte und deutsche Soldaten als „patriotische Hammelbeine" beschimpfte.

Da ist ferner E. Ludwig (Cohn), der Freund Siegfried Jacobsohns und Walter Rathenaus, der im „preußischen Militarismus" den einzigen Feind erblickte, der zu bekämpfen sei.

Da ist Herr Stephan Großmann, der in seinem Tagebuch während des Ruhrkampfes Deutschland verspottete, so daß sich ein deutsches Gericht veranlaßt sah, seine Ausführungen als einen Schlag ins Gesicht Deutschlands zu bezeichnen.

Und mit dieser ganzen Gesellschaft, von der wir nur einige markante Typen angeführt haben, marschiert die „Frankfurter Zeitung", welche am 15. November 1918 triumphierend erklärte, an der deutschen Revolution habe der nationale Gedanke bewußt nicht mitgewirkt; das „Berliner Tageblatt" und der „Vorwärts", die das Christentum des Herrn Marx Tag für Tag verhöhnen und verspotten, und die ganze unübersehbare Reihe der ganzjüdischen und halbjüdischen Zeitungen und Zeitschriften . . .

Da haben sich ferner die Polen und Dänen innerhalb der deutschen Grenzen zu Verbänden zusammengetan und machen ebenfalls, als Feinde des Reiches, Propaganda für Herrn Marx. Das stärkste Geschütz der ganzen Propaganda sind aber die Blätter der jüdischen Hochfinanz in Newyork, London und Paris, des gesamten feindlichen Auslandes. Sie treten ein für Marx und gegen Hindenburg, was von der ganzen Gesellschaft der Pressejournaillen triumphierend zwecks Einschüchterung für Marx ins Feld geführt wird!

Das ist jener üble Heerbann, der unter der verlogenen Devise, für Deutschland zu arbeiten, unbehindert und unbekümmert wie all die letzten Jahre hindurch auch heute an der Unterwühlung des Deutschen Reiches und Zersetzung des Deutschen Volkes arbeitet. Der 26. April wird zeigen, wieviel Knechte, bewußte und unbewußte, die jüdische Hochfinanz in Deutschland besitzt. Alle Helotenseelen, Deutschfeinde und feige Genossen wählen Herrn Marx. — Alle Kämpfer für Deutschlands Freiheit wählen Hindenburg!

Pflichten der Katholiken bei der Wahl

In der „Grenzwacht", einem katholischen Blatt für die Grenzmark Posen, Westpreußen, steht in der Nr. 275 (November 1924) folgende Veröffentlichung zu lesen, die auch heute wieder sehr zeitgemäß sein dürfte: „Anläßlich der bevorstehenden Wahlen (Dezember 1924 — der Herausgeber) bringen wir die Mahnworte in Erinnerung, die unser hochwürdiger Fürstbischof von Breslau bei den letzten Wahlen in Oberschlesien an die Katholiken gerichtet hat:

Weil Sozialismus und Kommunismus unvereinbar sind mit den fundamentalen Lehren und Grundsätzen unserer Religion, darf und muß zum Schutze des Glaubens und der christlichen Ordnung ihnen mit aller Offenheit und Festigkeit entgegengetreten werden. Kein Katholik darf aus wirtschaftlichen Gründen einer Partei angehören, deren Führer zugleich den Kampf gegen diese höchsten und heiligsten Interessen betreiben. Was ein Führer sozialistischer Parteien mit den drastischen Worten erklärte: Christentum und Sozialismus verhalten sich wie Wasser und Feuer, das ist zutreffend und gilt auch heute noch, und das gilt in erhöhtem Maße vom Kommunismus. Bewußte Anhänger sozialistischer und kommunistischer Parteien, wenn sie allen Belehrungen sich unzugänglich erweisen, schließen sich selbst von den heiligen Sakramenten aus und dürfen zu denselben nicht zugelassen werden. Meine Diözesanen können und müssen von mir verlangen, daß ich die öffentliche Kundmachung dieses Grundsatzes von der Kanzel anordne, wie hiemit geschieht.

Der Fürstbischof. A. Kard. Bertram."

Die französische Sozialdemokratie

(Von unserem Pariser Vertreter.)

Nach der Verlesung der Regierungserklärung in der Kammer stand Herr Blum, der Führer der Sozialdemokraten, auf und erklärte unter künstlicher hebräischer Aufgeregtheit, denn der bloc national attackierte den alten „Verräter" Caillaux, mit dem Brustton der Überzeugung:

„Die Regierung weiß nun, wie ihre Anstrengung, die Eintracht wiederherzustellen, von der Rechten aufgenommen wird; die Regierung ist wohl nicht mehr im Unklaren, auf welche Regierung sie sich stützen muß; die Situation ist jetzt klar. Wir wissen, daß die Regierung das unternommene Werk fortsetzen wird. Und in diesem Sinne werden wir für sie stimmen . . ."

Also stimmte die ganze französische Sozialdemokratie brav für das Kabinett Painlevé. — Man weiß freilich nicht, soll man über soviel unaufrichtige Verlogenheit lachen oder weinen. Der Hebräer Blum und mit ihm die gehorsamen roten Schafe stimmen nicht für Painlevé, weil sie sein Regierungsprogramm billigen, sondern (ein Musterbeispiel jüdischer Sophistik) weil der bloc national, die Opposition, gegen Painlevé stimmt. Der Dreh ist gelungen. Und Blum hat alle Ursache, aufzuatmen, denn das Stimmen für Painlevé bedeutet für die ganze französische Sozialdemokratie ein Fiasko, wie man es sich schlimmer nicht denken kann.

Man hat Herriot ein Opfer Blums genannt. Er ist es in jeder Beziehung gewesen. Man ließ ihn im Stich als er kämpfen wollte. Auch der „Quotidien" rügt die Haltung des Linkskartells gegenüber der Regierungserklärung. Man stelle sich nur vor:

Noch vor vierzehn Tagen tönten Kampffanfaren! Laienschule im Elsaß, Vermögensabgabe, Kampf mit dem Vatikan, Militärreform, republikanischer Geist waren die wichtigsten Punkte, die Herriot, ständig akklamiert und vom Kartell bejubelt, verfocht, die Versprechungen vom 11. Mai 1924 verwirklichend.

Und auf ein Augenrunzeln einiger Senatoren fällt das Kartell um und stimmt für Painlevé, der Elsaß nicht mehr ängstigen will, der sogar die elsässischen Abgeordneten zu sich beruft, um sie zu beruhigen, der keine Vermögensabgabe will, die Botschaft am Vatikan wieder einrichten wird, die Militärreform fallen läßt und sich weit nach rechts im „Sinne der Eintracht" neigt!!

Einen ärgeren politischen Umfall wird man in der Parlamentsgeschichte mancher Länder kaum finden. Und Blum reibt sich (über die Opposition „sittlich" entrüstet) die Hände!

Denn wozu ist man denn frommer Sozialdemokrat, wenn man schon den Poincaréleuten so viele Zugeständnisse macht und diese dann immer noch „Opposition" spielen? Die Internationale des Arbeiterverrates hat ein neues Glied in ihre Kette eingefügt erhalten!

Wir wollen, um die ganze verlogene Demagogie der französischen Sozialdemokratie voll zu erfassen, nur einen Punkt herausgreifen, denn er bleibt Frankreichs brennendster: die Finanzlage! Wie stellte sich die Sozialdemokratie zur Finanzlage unter Herriot, und wie heute? — Der Fall wird mehr als belehrend sein!

Am 25. März, als der Sturz Herriots vom 10. April schon seine Schatten vorauswarf, hat der Hebräer Blum als Führer der Sozialdemokratie an Herriot einen warnenden Brief über die Finanzlage geschrieben. Aus diesem Briefe seien die wichtigsten Stellen zitiert:

„Eine demokratische Regierung kann keine Knechtschaft von den Banken annehmen. Sie kann nicht fortgesetzt von der Gnade und unter dem Drucke der Geldmächte leben, Mächte, die uns feindlich sind, uns schwächen und jene Schwierigkeiten gegen uns ausbeuten, an denen andere schuldig sind, die das Bewußtsein haben, gegen die Mehrheit vom 11. Mai (Anm.: das Kartell) eine wirksame Waffe gefunden zu haben, und die sie nicht loslassen werden, bis sie die Regierung und die Majorität selbst tödlich getroffen haben wird." — Es wird hier auf die fälligen Schatzwechsel des Staates angespielt, die in den Tresors der Banken liegen. Trotzdem flog Herriot damals im Senate wegen seiner Finanzprojekte, trotzdem stimmt Blum heute für Caillaux, der das volle Vertrauen der Bank- und Börsenwelt genießt!

In demselben Brief, der ein umfangreiches Programm für die Vermögensabgabe als einzige Rettung entwickelt, heißt es weiter: „Man muß sich ans Land wenden; man muß ihm die Wahrheit zeigen; man muß brechen mit den ständigen Aufschüben, den eitlen Hoffnungen, den Halbwahrheiten, den halben Maßnahmen. Man muß handeln! Das ist es, was wir im Namen unserer Partei der Regierung zu erklären haben!"

Herriot „handelte", darum flog er. Heute stimmt Blum für die vagen Formeln eines Caillaux von der finanziellen „Sanierung", die niemandem wehtun soll! Als ob man eine innere Operation an einem Wirtschaftskörper machen könnte, ohne die Haut zu ritzen! Und wie sich Herr Blum dieses Heilmittel der Finanzlage denkt, ging aus dem Brief vom 25. März hervor. Er sagt darin:

„Diese ‚Operation' kann nach unserem Ermessen nur in einer Vermögensabgabe bestehen, zu einem mäßigen Prozentsatz, damit ihr Charakter nicht verwischt wird, aber genügend hoch, damit sie dem Staate, dem Staatsschatz und dem Lande selbst eine Erleichterung von den Lasten bringt, die sie erdrücken; denn eine solche ‚Operation' macht man nur einmal!" — Und wieder stimmt, kaum einen Monat später, die gesamte Sozialdemokratie für Herrn Painlevé, der erklärt: „Daß man die Gefahr der finanziellen Situation nicht übertreiben muß, und daß man nichts dramatisieren soll."

Die französische Sozialdemokratie hat nicht nur Herriot verraten, sie hat sich selbst verraten! Das alte Kompromißspiel zeigt sich in widerlichem Turnus. Zugunsten des Kapitalismus erst die Arbeiter durch eine Inflation ans kapitalistische Messer liefern, dann den Mittelstand enteignen lassen und dann für den Dawesplan stimmen. Das war die Politik der Weimarer Koalition und der deutschen Sozialdemokraten! Die französischen Sozialdemokraten spielen auf der gleichen Leier. Für die Inflation haben sie schon gestimmt, jetzt stimmen sie gegen ihre dokumentierte Überzeugung für das „Fortwursteln", das logisch zum Krach führen muß.

Die französischen Sozialdemokraten stimmen für ein Kabinett der Hochfinanz mit republikanischer Dekorierung. Wer das Ränkespiel dieser Judenpartei nicht durchschaut hat, der wird auch gegenüber der Tatsache verständnislos bleiben, daß die französische Hochfinanz und die französische Sozialdemokratie von Hebräern gegängelt wird!

Letzte Nachrichten

Zu den Ereignissen in Bulgarien.

tu. Belgrad, 25. April. In politischen Kreisen verlautet, daß die jugoslawische Regierung im Besitze eines Briefes des bulgarischen Königs Boris an den im Auslande lebenden Führer der bulgarischen Emigration und früheren Minister im Kabinett Stambulinski, Obow, sei, worin der König die Emigranten auffordert, nach Bulgarien zurückzukehren und mit der Bauernpartei zur Pazifizierung des Landes in die Regierung einzutreten; dieser Brief wurde von einem anderen Führer der Emigranten, dem Exminister Atahanasow, dahin beantwortet, daß die der Bauernpartei angehörenden Emigranten bereit seien, durch den Eintritt in die bulgarische Regierung an der Befriedung des Landes mitzuarbeiten, jedoch keine Garantie für das Verbleiben der Dynastie Coburg auf dem bulgarischen Thron geben könnten.

Außerdem ist die jugoslawische Regierung im Besitze eines weiteren Dokuments, das in sechs Punkten eines Vertrages zwischen den Bolschewisten bezw. der 3. Internationale und Kosto Todorow, dem Führer der bulgarischen Emigranten in Jugoslawien, enthält; in diesem Vertrag versprechen sich beide Teile gegenseitige Unterstützung, zu welchem Zweck Todorow Mittel aus Moskau erhalten hat.

Beilegung des serbisch-bulgarischen Konflikts.

tu. Belgrad, 25. April. Gestern Abend traf im Außenministerium eine Depesche der bulgarischen Telegraphen-Agentur ein, in der erklärt wird, das Bureau sei zu der Feststellung ermächtigt, daß keine einzige offizielle bulgarische Persönlichkeit gegen die Nachbarstaaten Beschuldigungen erhoben habe. Die jugoslawische Regierung betrachtet damit den Konflikt als beigelegt.

Die polnisch-tschechoslowakische Annäherung.

tu. Wien, 25. April. Die „Neue Freie Presse" veröffentlicht eine Unterredung mit dem tschechoslowakischen Außenminister Dr. Benesch in Warschau. Er erklärte: Aus den glücklich überwundenen bisherigen Verstimmungen haben beide Teile eines gelernt: wie solche Dissonanzen sich am besten vermeiden lassen. Indem wir uns endlich zusammengefunden haben, haben wir zugleich die große Bedeutung der gemeinsamen Arbeit am ökonomischen Ausbau beider Staaten, der letzten Endes die Konsolidierung des zentraleuropäischen Wirtschaftslebens herbeiführen soll, erkannt. Alle Staaten werden aus unserem Beispiel ersehen, daß es letzten Endes nur auf den guten Willen ankommt, um zu einer Verständigung zu gelangen.

Der Kommunistenüberfall in Paris.

tu. Paris, 25. April. Die Blätter sind voll von Einzelheiten über den Kommunistenüberfall vom Donnerstag Abend. Ministerpräsident Painleve hat den Verwundeten einen Besuch abgestattet, die Toten werden morgen Sonntag beigesetzt. An der Beisetzung wird auch Senator Millerand teilnehmen.

Frankreich und der Anschlußgedanke.

tu. Paris, 25. April. Nach dem „Echo de Paris" hat Herriot in der Antwortnote vom 24. Februar auf die deutschen Sicherheitsvorschläge, deren Absendung wegen des Rücktritts des Kabinetts unterblieb, auch die Frage der Angliederung Österreichs behandelt. Herriot habe von Deutschland einen formellen Verzicht auf alle Anschlußpläne gefordert. Selbstverständlich werde Briand, so meint das genannte Blatt, von Deutschland dasselbe verlangen, dem Verlangen aber noch eine bestimmtere und nachdrücklichere Form geben. Wenn Deutschland nicht nachgebe, werde es überhaupt nicht zur offiziellen Unterzeichnung eines Garantiepaktes kommen.

Wieder ein Deutscher verurteilt.

tu. Paris, 25. April. Das Kriegsgericht hat gestern den deutschen Gasthausbesitzer Strobel in Abwesenheit zum Tode verurteilt, weil er am 2. Oktober 1918 einen französischen Sergeanten aus nächster Nähe durch einen Gewehrschuß getötet haben soll.

Jeder einzelne wirbt zum 1. Mai einen neuen Leser!

Münchner Beobachter

Der Katholizismus als Schundliteratur

Das sind die Wahlhelfer des Herrn Marx

Eine sozialistische Schundliteratur-Ausstellung wurde vom 7. bis 13. September v. J. im Gewerkschaftshause abgehalten. U. a. war der Katechismus der Erzdiözese München-Freising als ein Werk der Schundliteratur ausgestellt. Das Münchner Strafgericht beschäftigte sich nun mit dieser eigenartigen Ausstellung. Den Polizeibeamten gegenüber bezeichnete sich seinerzeit der 24 Jahre alte frühere Versicherungsangestellte und nunmehr Arbeitslose Christian Gärtner als der für die Ausstellung Verantwortliche. Die Ausstellung war veranstaltet von der Sozialistischen Arbeiterjugend und vom Jugendkartell des Gewerkschaftsvereines München. Gegen Gärtner wurde Anklage erhoben wegen eines Religionsvergehens und wegen groben Unfugs. Gärtner und sein Verteidiger stellten sich auf folgenden Standpunkt: Die Bezeichnung „Schundliteratur-Ausstellung" sei nicht richtig. In Wirklichkeit habe es sich um eine Ausstellung guter Bücher — rund 1100 — gehandelt. Der andere Teil der Ausstellung, der nur etwa 50 bis 60 Bücher umfaßte, habe neben eigentlicher Schundliteratur auch Werke enthalten, die vom sozialistischen Standpunkte aus abzulehnen seien. In diese Kategorie gehörten die religiöse und die Kriegsliteratur. Der Katechismus sei ohne Wissen Gärtners eingeschmuggelt worden; Gärtner habe ihn dann liegen gesehen und ihn dort belassen. Die ausgestellte Kriegsliteratur habe den Zweck verfolgt, durch die Darstellung der Greuel des Krieges pazifistisch zu wirken. Gärtner sei ein überzeugter Pazifist. Dieser Pazifismus erhielt in der Verhandlung eine drastische Illustration durch die Verlesung eines im Oktober 1920 gegen Gärtner eingegangenen Urteils, durch das er wegen Aufreizung zum Klassenhaß und zum Blutvergießen — allerdings gegen die eigenen Volksgenossen — zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Entgegen seinen früheren Erklärungen gab Gärtner bei der Vernehmung an, daß er bei der Ausstellung lediglich als Aufsicht tätig war.

Das Urteil lautet auf zwei Monate Gefängnis wegen eines Vergehens wider die Religion und auf eine Woche Haft wegen einer Übertretung des groben Unfugs. In der Begründung führte der Vorsitzende u. a. aus: Nach der Beweiserhebung kann kein Zweifel bestehen, daß der Teil, der die religiöse und die Kriegsliteratur umfaßte, zur Schundliteratur-Ausstellung gerechnet wurde. Katechismus, Andachtsbücher, religiöse Bilder sind an sich nicht die Kirche selbst, sie sind auch nicht an sich eine kirchliche Einrichtung oder ein kirchlicher Gebrauch. Wer einen dieser Gegenstände in concreto beschimpft, beschimpft nicht die Kirche und nicht ihre Einrichtungen und Gebräuche. Anders liegt die Sache hier. Hier war die Absicht nicht darauf gerichtet, die Bücher, Bilder usw. in ihrer künstlerischen, literarischen oder wissenschaftlichen Bedeutung zu bewerten; der Inhalt und die allgemein gehässige Form der Beschimpfung zwingt zum Schlusse, daß in ihrem Gesamtinhalt die katholische Kirche, ihre Einrichtungen und Gebräuche beschimpft werden sollten. Soweit sich die Kundgebungen gegen die katholische Kirche richten, waren sie eine bewußte und gewollte Beschimpfung der Glaubenssätze, der Sakramente usw.

Was die Kriegsliteratur, die vaterländische Literatur, die Fürstenbilder, die Schlachtenbilder u. dgl. anbelangt, ist zu sagen: dieser Teil wurde gleichfalls als Schundliteratur bezeichnet. Der Angeklagte selbst gibt an, das Motiv sei pazifistischer Natur gewesen. Es mag sein, daß dies mitbestimmend war, aber die Darstellung und Verspottung der heldenhaften Kämpfe im Weltkriege zeigt, daß diese von den Angeklagten beschimpft werden sollten. Die Ausstellung dieses Teiles ist weiter nichts als eine Beschimpfung und Verhöhnung derjenigen, die anderer Ansicht sind als der Angeklagte, ist eine Verletzung der Gefühle Andersdenkender in aller Öffentlichkeit in einer Form, die geeignet ist, Ärgernis zu erregen. Es kommt dazu, daß ein derartiges Vorgehen geeignet ist, die Gefahr heraufzubeschwören, daß der nicht einverstandene Teil zu Gewalttaten greift. Wenn dies nicht eingetreten ist, so ist dies kein Umstand, der dem Angeklagten zugute kommt.

Erleichterungen in der Wohnungszwangswirtschaft? Über dieses Kapitel fand im Stadtrat eine Generaldebatte statt. In Vorschlag wurden gebracht die Freigabe der Wohnungen von 7 Zimmern aufwärts, Berücksichtigung der Hauseigentümer, Einführung einer Wohnungssuchkarte und Freigabe des Wohnungstausches. Stadtrat Humar (Hausbesitz), der hauptsächlich für diese Anträge eintrat, zeigte durch Beispiele anderer Städte, welche die Zwangswirtschaft bedeutend eingeschränkt haben, daß dort der Wohnungsmarkt ein bedeutend günstigeres Bild aufweise als bei uns in München. Vor allem wendet sich Humar gegen das Wohnungsamt und fordert weiteren Abbau dieser unproduktiven Einrichtung, worauf sich Rechtsrat Heilgemayr gegen den Ausdruck „unproduktiv" wendet und Baudirektor Dr. Gut bekanntgibt, daß von den 280 Beamten des Wohnungsamtes bereits 127, also 55 Prozent, abgebaut sind. Die Kommunistin Stiegler bezeichnet es als eine Unverschämtheit, daß die Wohnungszwangswirtschaft eingeschränkt werden soll und fordert für ihre Fraktion den Ausbau derselben; die Sozialdemokraten schließen sich den Kommunisten insoweit an, als sie sich ebenfalls gegen eine Einschränkung der Zwangswirtschaft wenden. Schließlich endet die Debatte wie das Hornberger Schießen, ergebnislos. Die Anträge werden bis zur Herausgabe einer Denkschrift durch Hrn. Dr. Gut zurückgestellt.

Die Polizei und die Reichspräsidentenwahl. Unsere Hüterin von Ruhe und Ordnung, die Polizeidirektion, läßt sich zu den kommenden Präsidentenwahlen wie folgt vernehmen: Auf Grund Art. 37 des P.St.G.B. ist das Vernichten, Wegnehmen und Unlesbarmachen von Wahlplakaten verboten. Umzüge zu Zwecken der Wahlpropaganda (Radfahrerkorso, Musikkapellen u. a.) müssen als verbotene Aufzüge angesehen werden. Das unbefugte Tragen von Uniformen oder uniformähnlicher Kleidung im Dienste der Wahlpropaganda ist an diesem Tage unter besondere Strafe gestellt. Das Verteilen von Flugblättern auf öffentlichen Straßen und Plätzen darf nur am Samstag, 25. April, und am Wahltage selbst stattfinden. Nicht gestattet ist jedoch das Auswerfen aus Flugzeugen, Straßenbahnwagen, Kraftwagen und anderen Fahrzeugen, sowie das Abwerfen von Gebäuden und aus Fenstern. Der Anschlag von Wahlplakaten an den einzelnen Wahllokalen darf nur am Wahltage selbst und nicht vor 4 Uhr früh erfolgen. — Halbamtlich wird gemeldet: Bei einer der letzten Wahlen wurde vereinzelt beobachtet, daß Mitglieder der Abstimmungsvorstände während ihrer amtlichen Tätigkeit Parteiabzeichen getragen haben, oder insofern für ihre Partei sich betätigt haben, als sie sich an der Kontrolle ihrer Parteifreunde hinsichtlich der Stimmabgabe beteiligten. Die Mitglieder der Abstimmungsvorstände sollen ihr Amt vollständig unparteiisch und überparteilich ausüben. Sie müssen daher, so lange sie im Abstimmungsvorstand tätig sind, sich jeder Betätigung enthalten, die einseitig als Parteinahme für eine bestimmte Partei ausgelegt werden kann. Die Abstimmungsvorsteher werden daher darauf sehen müssen, daß die Beisitzer während dieser ihrer Tätigkeit keine Parteiabzeichen tragen und sich auch sonst nicht im Interesse ihrer Partei betätigen.

*

= Kleine Chronik. Ein 38 Jahre alter Hilfspostschaffner, der nun in Haft ist, hat bei seinem Amte drei Postnachnahmen einkassiert, den Betrag aber nicht abgeliefert und die Scheine zurückbehalten. Nach der Empfangnahme der Gelder ging er in Urlaub und verbrauchte das Geld. — In der Hildegardstraße kam infolge eines Unwohlseins ein 55 Jahre alter Schreiner zu Fall und erlitt außer einer Gehirnerschütterung eine Kopfverletzung. — In der Arena der Ausstellung wurde am Freitag ein Hilfsarbeiter von dem zurückschnellenden Hebel einer Winde auf die Brust getroffen; er erlitt anscheinend innere Verletzungen. — Vor einigen Tagen kam ein Mann zu einem Fahrradmechaniker, um sich das Rad reparieren zu lassen. Der Mechaniker erkannte sofort das Rad, das er erst vor kurzem reparierte und sagte dem Überbringer, daß es gestohlen sei. Darauf ergriff der Mann die Flucht, wurde aber eingeholt und der Polizei übergeben. Der Mann entpuppte sich als ein 27 Jahre alter Kaufmann aus der Tschechoslowakei, der aus Bayern ausgewiesen ist.

Wetterbericht vom 25. April: Kühle Luftzufuhr; weitere Niederschläge, insbesondere in Süd- und Ostbayern.

Das jüdische Volk hat mehr Laster und ist moralisch verdorbener als andere Europäer, diese Untugenden liegen in der Art des Volkes selber und ihrer mit der Muttersprache eingesogenen Denkungsart. Selbst ihre Abgaben sind verhältnismäßig gering, denn das Geld, was sie dem Staate geben, erhandeln sie von den Christen, und es ist gewiß keine Menschenklasse der Welt, die so wenig zu der produzierenden gehört, als die jüdische, die sichtbarlich von der Mühe und Arbeit der Christen lebt.

Theodor Gottlieb v. Hippel, geb. 1741, gest. 1796.

Münchner Schauspielhaus

Erstaufführung: Mister Pim will nicht stören.

Ein Einfall, der gerade für ein bescheidenes Zeitungsnovellchen genügt, zu einer dreiaktigen geradezu grauenhaften Langeweile ausgewalzt, das ist dieser „Mister Pim, der nicht stören will". Ein unverschämter Patron dieser Mister Pim, denn er hat mir zwei Stunden von meiner kostbaren Zeit gestohlen, die ich hätte besser verwenden können, als mich von diesem Kerl anöden zu lassen.

Dieser unsäglich alberne Schmarren stammt aus dem Englischen des A. A. Milne. Eine Helene Richter hat ihn ins Deutsche übersetzt, und da unsere sogenannten deutschen Theater jeden ausländischen Dreck aufführen, so bekamen wir ihn vom „Münchener Schauspielhaus" vorgesetzt.

Das sogenannte deutsche Theater siecht an Gehirnparalyse unrettbar dahin . . .

Der Inhalt dieses „Lust"spiels? So genannt offenbar deshalb, weil es eine Lust ist, so etwas nicht zu spielen.

Der Halbtrottel Mister Pim erschreckt das jung verheiratete Ehepaar Marden mit der Kunde, daß der erste Ehemann der Frau noch lebe; es stellt sich aber bald heraus, daß Mister Pim infolge seines defekten Gehirns sich im Namen geirrt hat und daß der betreffende Mann noch dazu tot ist. Mausetot, infolge einer verschluckten Heringsgräte.

Herr Rudolf Hoch! Wenn Sie schon ein solch unsäglich langweiliges Zeug inszenieren, dessen bißchen Witz lediglich im Dialog liegt, dann sorgen Sie wenigstens für eine deutliche Aussprache. Sie selbst in der Titelrolle waren überhaupt nicht zu verstehen . . .

Wer an Schlaflosigkeit leidet, dem sei eine Kur bei Mister Pim bestens empfohlen.

J. St—g.

Kammerspiele

Neueinstudierung: „Was Ihr wollt" von Shakespeare. Für die Dekorationen und Kostüme dieser von Julius Gellner geleiteten Neueinstudierung zeichnet Otto Reigbert verantwortlich. Was er da auf die Bühne stellt, hinterläßt zweifellos auf den ersten Blick den Eindruck der Originalität. Mit verhältnismäßig einfachen Mitteln erzielt er gute Wirkungen. Und doch entsteht im Wechsel der sich folgenden Bilder im Zuschauer alsbald das Gefühl eines sich immer wiederholenden Einerleis. Eine Ermüdung tritt ein, die sich, noch dazu trotz des ausgezeichneten Spiels, zu einer gewissen Langeweile auswächst. Die rasche Aufeinanderfolge der Bilder ist schließlich nichts anderes mehr als ein dreistündiges Herablassen und Hochziehen von Pappatrappen, die dem Zuschauer kein Vergnügen, sondern höchstens noch ein gelindes Lächeln abnötigen. So wandelt sich der erste günstige Eindruck auf die Dauer in Gleichgültigkeit. Rein aus dem Gefühl heraus, wodurch natürlich auch das abschließende Urteil über diese Art der Dekoration ungünstig beeinflußt wird. — Als Gast spielte Grete Jacobsen die Viola und fand beim Publikum viel Beifall. Das gleiche gilt für die übrigen Mitwirkenden, die alle zusammen eine gute Aufführung sicherten.

Gärtnerplatz-Theater

Der Zigeunerbaron.

Die 400. Aufführung der klassischen altwiener Operette „Zigeunerbaron" gestaltete sich zu einer Jubiläumsfeier im besten Sinne des Wortes. Über die Qualität dieser im Operstil der Romantik gehaltenen Arbeit Strauß' braucht (besonders im Vergleich zur modernen Operette und dem, was sich so nennt) kein Wort verloren werden. Erwähnt sollen nur die Kräfte des Gärtnerplatztheaters sein, die dem Werk wieder einmal zu einem durchschlagenden Erfolg verhalfen, besonders Paula Menari, Graf, Olschinski und Kapellmeister Werther.

Schlierseer Bauerntheater

Das Verbot der „Probenacht", die dem Schlierseer Bauerntheater stets volle Häuser einbrachte, zwang Direktor Xaver Terofal ein neues Stück auf den Spielplan zu stellen.

Es heißt „Der Hamsterer", ein ländliches Bild in 3 Akten von Ph. Hartl-Mitius. Das beliebte Enoch Arden-Thema bildet das treibende Motiv der Handlung. Der Bauer von Steineck Matthias Oberbichler, der während des Weltkrieges an der Ostfront stand, wird, nachdem man drei Jahre von ihm nichts gehört und ein Kamerad ihn fallen gesehen haben wollte, für tot erklärt. So heiratet denn sein Weib, damit der große Hof wieder einen Herrn bekomme, den Großknecht Peter Harasser, allein die Ehe gestaltet sich nicht glücklich. Da kommt der Totgeglaubte zurück, und alles löst sich in Wohlgefallen auf, da die Frau mit ihrer ganzen Liebe doch noch an ihrem ersten Manne hängt.

Der Hamsterer Xaver Burger könnte unschwer aus dem ganzen Stücke ausgeschaltet werden, denn er ist keine für die Handlung selbst notwendige Person, allein er sorgt mit seinem Humor dafür, daß die Geschichte nicht ins Sentimentale gezogen wird. Überflüssig zu bemerken, daß er von Xaver Terofal gespielt wird, der mit seiner drastischen Komik wieder Lachstürme hervorrief. Seine Tochter Fannerl Mittermayr-Terofal hat von ihrem Vater die gute Laune und den frischen Humor geerbt, sie bot als Hanni eine der besten Leistungen. Die Bäuerin, deren Gestalt dem Verfasser ein wenig ins Bläßliche geriet, gewann in der Wiedergabe durch Maria Schwarz Fleisch und Blut. Karl Mittermayr als Peter Harasser, Eduard Pleithner als totgeglaubter Bauer, Joseph Weiß, Toni Stäblein, Hartl Schmid usw. vervollständigten mit der lebendigen Gestaltung der kleineren Rollen das flotte Zusammenspiel.

Nicht vergessen darf man die Musikanten aus Tegernsee Reiter, Holl und Kiem, die im ersten Zwischenakt durch ihr hübsches, rhythmisch sicheres Spiel, wie immer, das Publikum erfreuten.

J. St—g.

*

Li-Tai-Pe. Die Münchener Erstaufführung der Oper „Li-Tai-Pe" von Klemens von Franckenstein ist nunmehr für den 30. April angesetzt worden.

*

Cherubin-Theater. Am Dienstag, 28. April, ist die 50. Aufführung der mit großem Beifall aufgenommenen Revue-Operette „Bis hierher und dann weiter" mit der Originalbesetzung der Erstaufführung. Außerdem treten Karl Valentin und Lisl Karlstadt in ihren lustigen Szenen auf. Die Abschiedsvorstellung ist infolge anderweitiger Verpflichtung der auswärtigen Mitglieder Donnerstag, den 30. d. M.

Karl Valentin und Lisl Karlstadt wurden von der Direktion auf mehrere Monate zu einem Gastspiel verpflichtet, sie sind ab 1. Mai ausschließlich im Cherubin-Theater in drei lustigen Einaktern zu sehen.

Volkshochschule München e. V.

Der neue gelbe Sommer-Lehrplan für die Zeit vom 30. April bis 15. Juli 1925 ist soeben erschienen und enthält Lehrkurse über deutsche Sprache: Rechtschreiben, Sprachlehre und Aufsatz; fremde Sprachen: Englisch, Spanisch, Italienisch, Lateinisch und Griechisch; Mathematik und Naturwissenschaften: Algebra, Erdkunde, Physik, Chemie und Astronomie; Volks- und Privatwirtschaft: Volkswirtschaftslehre, einfache sowie doppelte Buchhaltung nach italienischem und amerikanischem System, Handelskunde und Scheck- und Wechsellehre; Fertigkeiten: Deutsche Einheitskurzschrift für Anfänger und Fortgeschrittene, einfaches und graphisches Zeichnen. Außerdem Einzel- und Reihenvorträge, wie z. B. von Universitätsprofessor Dr. Aufhauser, Erzbischöflicher Archivar Prälat Dr. Hartig, Dr. Leicht, Rechtsanwalt Dr. jur. et rer. pol. Theilhaber über: „Das deutsche Mittelalter"; Universitätsprofessor Dr. Aufhauser: Heilige Berge der Menschheit; Professor Dr. Deuerling: Das Deutschtum im Ausland; Privatdozent Dr. Dombart: Der Turmbau zu Babel nach Phantasie und Wirklichkeit; Dr. Elsas: Bismarck, sein Leben und sein Werk, die deutsche Reichsverfassung und Geschichte des 19. Jahrhunderts; Hugo Erdmann: Griechentum und Gotik sowie die Philosophie der Gegenwart; Dr. Frühauf: Schwind, Spitzweg und Richter, drei Maler der deutschen Romantik; Dr. Hausladen: Neuzeitliche Wohnungskultur; Universitätsprofessor Dr. Kutscher: Wilhelm Busch als Maler und Dichter; Dr. Leicht: Der deutsche Roman des 19. Jahrhunderts sowie deutsche Burgen und Schlösser; Dr. Lehmann: Deutsche Rassenkunde Universitätsprofessor Dr. Lenz: Die Zweckmäßigkeit der Lebewesen, Lamarck oder Darwin; Dr. Lüers: Historische Wanderfahrt durch Altbayern; Dr. Nötzel: Einführung in die russische Literatur; Dr. Ulrich v. Wegler: Friedrich Nietzsche als Dichter; Dipl.-Ing. Dr. Zentgraf: Das Eisen und seine Verarbeitung. Der reichhaltige Lehrplan ist im Zentrum in der Vorverkaufsstelle Buchabteilung des Kaufhauses Tietz am Bahnhofplatz, im Norden: Münchener Lehrwerkstätten, Hohenzollernstr. 21, im Süden: Both & Zeimer, Lindwurmstr. 185, im Osten: Jul. Butz, am Johannisplatz, Kirchenstraße 7, im Westen: Franz Held, Nymphenburgerstraße 187, außerdem in jeder größeren Buchhandlung für 20 Pfennig erhältlich. Auskünfte von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends durchgehend unter Rufnummer 42586.

Deutscher Heimatschutz

Aus Hannover wird uns geschrieben:

Bei der Niedersächsischen Verlagsges. m. b. H., Hannover, erscheint eine Zeitung, die den schönen Namen „Niederdeutsche Heimatblätter, Monatsschrift für Volkstum, Geschichte und Heimatschutz des gesamten Niedersachsen" führt. Der Hauptschriftleiter dieser Zeitung ist der etwa 25jährige Sohn Harry eines Viehjuden aus Vegesack. Es wird für jeden Heimatfreund von Belang sein, über diesen tüchtigen „deutschen" Staatsbürger jüdischen Glaubens näheres zu hören. Schon im Jahre 1919 schloß sich dieser „Heimatfreund" der Kommunistischen Partei als Mitglied an und der revolutionäre Drang des Juden Harry, der zu dieser Zeit noch Lehrling in einer bekannten Buchhandlung Hannovers war, äußerte sich in allerlei finsteren Andeutungen von Kisten mit Handgranaten usw.

In der Jugendbewegung versuchte er Einfluß zu gewinnen, was ihm jedoch nicht recht gelang, da er bei dieser gesund und völkisch empfindenden Bewegung fast überall auf Ablehnung stieß.

Nun ist er inzwischen Hauptschriftleiter einer Zeitung geworden, die gleichzeitig das Organ von etwa einem Dutzend Heimatvereinen ist. Es besteht also die wissenswerte Tatsache, daß ein nicht geringer Teil der Mitgliedsbeiträge all dieser Vereine unmittelbar der K.P.D. zufließen kann und unmittelbar dazu beiträgt, unser Vaterland den Bolschewistenhäuptlingen vom Schlage Iwan Katz und Genossen zu überantworten.

Wir sind einigermaßen neugierig, zu erfahren, ob die Mitglieder dieser Vereine den Juden nun noch für geeignet halten, als Hüter deutschen Volkstums zu wirken.

Kampf zwischen Pferd und Motor. Eine äußerst interessante Statistik ist zur Zeit in Vorbereitung, die allgemeines Interesse hervorrufen wird und für die Verkehrsausstellung bestimmt ist. Eine Statistik der Beförderungsmittel innerhalb der letzten 25 Jahre in München. Darnach ergibt sich folgendes: Im Jahre 1900 gab es in München 836 Personenfahrzeuge mit Pferden, 1905 gab es deren 548, 1910 an 558, im Jahre 1915 insgesamt 530, 1920 im ganzen 452 und Ende 1924 200. Aus diesen Ziffern ist zu ersehen, daß das Pferd allmählich, wenn auch langsam, vom Motor verdrängt wird. Bei den Lastkraftwagen mit Pferden ergeben sich folgende Ziffern: 1900: 818, 1905: 788, 1910: 776, 1915: [illegible], 1920: [illegible], 1925: [illegible].

Aus der Bewegung

„Religiöse" Tierquälerei

Gegen das „Schächten" hat Oberregierungsrat Einhauser in den „M.N.N." Nr. 110 vom 22. 4. 25, wie schon gestern mitgeteilt, einen sehr beachtenswerten Aufsatz erscheinen lassen. Er geht dabei von der Aufforderung des Veterinärrates Storch in der Samstagsitzung des Tierschutzverbandes aus: „Wenn sich die Bevölkerung das Schächten ansähe, würde ein Sturm der Entrüstung dagegen durch das Land gehen." Wir schließen uns der geäußerten Meinung restlos an und können bezeugen, daß die Ausführung des Schächtens sowie die ganze Vorbereitung dazu auch auf starke Nerven äußerst abstoßend wirkt. Wenn man dabei bedenkt, daß man es hier mit einer „religiösen Handlung" zu tun haben soll, so fragt man sich unwillkürlich, ob es möglich ist, daß eine „Religion" mit solchen Kulthandlungen wirklich staatlich anerkannt sein kann, und das in einem Staatswesen, das sich als christlich bezeichnet. Diese Kultausübung einer Religion ist ein Faustschlag ins Gesicht aller Kultur und noch mehr allen wirklich religiösen Empfindens. Wir möchten denn doch einmal auch die Hüter der christlichen Religionen und Kultur über diese Sache urteilen hören!

Obertierarzt Dr. Mölter befaßt sich in Nr. 112 der „M. N. N." mit der Frage, ob das Schächten oder die anderen Tiertötungsarten humaner und schmerzloser sind. Er kommt zu dem Schluß, daß das Schächten nicht qualvoller für das Tier sei als jede andere Schlachtmethode. Was in der Hauptsache unangenehm auf den Zuschauer wirke und die meisten Schlachthofverwaltungen direkt zu Schächtgegnern mache, seien die zeitraubenden und den Betrieb störenden Vorbereitungen. Er meint, Unberufene oder sensible Menschen sollen sich eben von Schlachtstätten fernhalten.

Alle diese Überlegungen werden nie das ausschalten, worauf es schließlich allein ankommt: Der Schächtschnitt wird dem Tiere bei vollem Bewußtsein und voller Schmerzempfindlichkeit beigebracht, ist und bleibt somit eine kulturlose Tierquälerei.

Selbstredend gibt das „Rabbinat der Israelitischen Kultusgemeinde München, Dr. Baerwald und Dr. Ehrentreu" seinen ausführlichen Senf dazu. Ausdrücklich wird da betont: „Die rituelle Schlachtung der für den Fleischgenuß bestimmten Tiere ist eine althergebrachte, in biblischen Quellen begründete jüdische Religionsübung."

Daß zur Vollendung einer jüdischen Religionsübung christliche Metzgergehilfen notwendig sind, ist doch sicher ein schwerer Verstoß gegen den jüdischen Ritus. Nicht wahr? Würde sonst der jüdische Oberaufseher nicht immer zufällig es übersehen, daß der christliche Metzger mit seinem „nicht koscheren" Messer den Schächtschnitt erweitern muß, weil er sonst nicht zur vorgeschriebenen Ausblutung genügt? Wo bleibt da der strenge jüdische Ritus?

Das ist der springende Punkt: Dem Juden ist es darum zu tun, mit seinen Wirtsvölkern nicht nur staatsbürgerliche Gleichstellung zu haben, er will mit Hilfe seiner jüdischen Kultureinrichtungen gleichzeitig seine Sonderstellung behaupten und durch gesetzlichen Schutz die Achtung des Wirtsvolkes vor den grausamsten, kulturlosesten Handlungen erzwingen. Demgegenüber sind die Berufungen der Herren Dr. Baerwald und Ehrentreu auf alle möglichen Sachverständigengutachten aus alter und neuer Zeit abwegig und lediglich Versuche, das Schwergewicht der ganzen Frage aufs physiologische Gebiet allein festzulegen, um den eigentlichen Sinn, den das Schächten für den Juden hat, nicht untersuchen zu lassen. Eine Religionsübung, die sich der Tierquälerei bedienen muß, wird von der christlichen Kulturwelt stets abgelehnt werden, auch dann, wenn die eigenen Landesgesetze die zur Religion erhobene Grausamkeit als Staatsreligion unter ihren Schutz nehmen und anerkennen.

Wie es mit dem ethischen Gehalt der jüdischen Religion bestellt ist, dafür zeugen Talmud und Schulchan Aruch. (Siehe auch „Unmoral im Talmud" von Alfred Rosenberg, zu beziehen durch die Völkische Buchhandlung, Thierschstraße 15.)

Im übrigen sei noch eine Seite der Angelegenheit kurz beleuchtet: Alles das, was der Rabbiner von dem Fleisch eines geschächteten Tieres als nicht koscher bezeichnet, wird nicht etwa vertilgt, sondern es wird an die Gois' verkauft, an die Unreinen, also an die deutschen Christen. Die sind (im Talmud steht es ja deutlich genug drinnen!) gut genug, das zu essen, was der Jude ihnen als Unreines gütigst gegen Bezahlung und in haßerfüllter Verachtung übrig läßt aus seiner — religiösen Übung! Wenn zwar die Rabbiner in echt talmudistischer Rabulistik behaupten, es sei unangebracht, das Urteil der Laien anzurufen, so sei hier nachdrücklichst betont, daß gerade der „Laie", nämlich der deutsche Christ, hier in erster Linie das Wort hat. In seinem Staat lebt der Jude, und wird darin geduldet und der „Laie" hat es satt, seine christliche Weltanschauung durch fernere Duldung einer unmenschlichen. religiös benannten Grausamkeit fernerhin verhöhnt zu sehen. Dieses öffentliche Ärgernis muß abgestellt werden.

Der Antrag der Landtagsabgeordneten und Stadträte, den wir gestern veröffentlichten, ist also nicht nur allein aus Gründen des Tierschutzes voll gerechtfertigt, sondern stellt eine notwendige Forderung christlicher Kultur dar.

*

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Montag, 27. April: Sektion Innere Stadt: im großen Saale des Gesellschaftshauses Kreuzbräu, Brunnstraße 7, Referent Hermann Esser.

Sektion Au-Giesing: Franziskanerkeller, Hochstraße, Nebenzimmer. Referent Pg. Stolzing-Cerny.

Dienstag, 28. April: Sektion Neuhausen: Gasthaus Deutsche Eiche, Blutenburgstraße 85. — **Sektion Sendling:** Gasthaus St. Margaret, Deisenstraße.

Mittwoch, 29. April: Sektion München-Süd: Gasthaus „Herzog Ludwig", Rotmundstraße, Referent Pg. Dr. Buttmann, über „Die Bedeutung des 26. April". — **Sektion Westend:** Hackerkeller, Theresienhöhe. — **Sektion Haidhausen:** Hofbräuhauskeller, Äußere Wienerstraße. Referent Lehrer Urig über „Bestrebungen der Bayerischen Volkspartei von 1918 bis jetzt". Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Fernbleiben ist schriftlich zu entschuldigen. Gäste herzlich willkommen.

Donnerstag, 30. April: Sektion Schwabing: Gasthaus „Blüte, Blütenstraße.

N.S.D.A.P. Ortsgruppe Allach. Samstag, den 25. April abends 8 Uhr Versammlung. Red. Pg. Zöberlein. Erscheinen der Mitglieder Pflicht.

Der Besuch der Sektionsversammlungen und Sprechabende ist Pflicht aller Mitglieder. Zeigt den Gegnern, daß wir einig sind und entschlossen, trotz aller Schikanen an unserem Ziele festzuhalten.

*

Gegen das Redeverbot

München, 25. April. Der „Verein Deutscher Männer" im Verbande der Vaterländischen Bezirksvereine Münchens hat in der gestrigen Versammlung den Beschluß gefaßt:

„Die Leitung V.V.M. ist zu veranlassen, bei den einschlägigen Stellen sofort die nötigen Schritte zu unternehmen, daß das Redeverbot für Adolf Hitler aufgehoben wird."

*

Es scheint demnach, daß in den V.V.M. doch auch noch andere Meinungen sich durchzusetzen bestreben, als ausgerechnet die des Herrn Prof. Bauer. Man kann gespannt sein auf das Echo, das dieser begrüßenswerte Beschluß bei der Leitung des V.V.M. wecken wird.

Stadtratsauflösung in Nürnberg?

Mit seltener Einmütigkeit haben die acht Parteien im Rathaus am 11. März ihre Zustimmung zu dem Plane der Stadtratsauflösung durch Volksentscheid bekundet. Aber so sehr man auch vorher den Mund aufgetan hatte, nichts rührte sich. Man hatte Angst vor der eigenen Courage bekommen. Die Nationalsozialisten waren daher gezwungen, die Angelegenheit allein in die Hand zu nehmen, trotz des Achselzuckens, der Wenn und Aber und Befürchtungen aller Art.

Am deutlichsten hat bis jetzt diejenige Partei zurückgehuft, die in Bezug auf Konsequenzlosigkeit und Zerfahrenheit ihrer Politik ohnehin schon den Vogel abgeschossen hatte. In ihrer Versammlung vom 9. April faßte die schwarzweißrote Nationalliberale Landespartei, Ortsgruppe Nürnberg, den Entschluß, die bisherigen Krebsoffensiven gegen das Luppe-System im Stadtrate fortzusetzen und sich lieber weiterzublamieren als den Sprung ins Ungewisse zu wagen.

Wie möchte man bei den bisherigen Anhängern ein Verständnis dafür erwecken, daß man mit dem Feldgeschrei „Nieder mit Luppe" in den Wahlkampf zog, und hintennach sich bereit erklärte, die Arbeit des „bösen" Mannes gegen die „unsachlichen" Nationalsozialisten zu unterstützen?

Welcher Wähler würde wohl noch den schwarzweißroten Sprüchen glauben, nachdem man so brav und bieder in Frack und Zylinder um den verstorbenen Vertreter der schwarzrotgoldenen Republik mitgetrauert hatte?

Und wie sollte man sich vor der kopfschüttelnden Öffentlichkeit rechtfertigen, die es erleben mußte, daß unter anderen auch die Fraktion Schwarz-Weiß-Rot den Erfolg des Mißtrauensvotums gegen Lupe durch eine lendenlahme Erklärung umbog.

Nach so viel „positiver" Arbeit ist es erklärlich, daß der Kredit der „nationalen" Firma auf den Nullpunkt gesunken ist, und wir können ihr die Verlegenheit lebhaft nachfühlen, in die sie bei einer Wiederholung des Wahlkampfes versetzt würde.

„Schwarz-Weiß-Rot" hat sich durch seine Ablehnung des Volksentscheides selbst das Todesurteil gesprochen. Locutus.

*

N.S.D.A.P. Lübeck. In der am 9. April 1925 im Turnerschaftshaus stattgefundenen Zusammenkunft der Nationalsozialisten Lübecks wurde nach eingehender Aussprache einstimmig die Gründung einer Ortsgruppe der von unserem Führer Adolf Hitler neugegründeten N.S.D.A.P. beschlossen.

Der erste Sprechabend findet statt am 30. April 1925 8.30 abends im Turnerschaftshaus. Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht. Gesinnungsfreunde können eingeführt werden.

Frontbann, e. V., Aue i. Erzgeb. Die vereinigten vaterländischen Verbände der Stadt Aue im sächsischen Erzgebirge veranstalten am 2. und 3. Mai einen Deutschen Tag. Exzellenz Ludendorff hat sein Erscheinen bestimmt zugesagt und trifft am 2. Mai gegen Abend in Aue ein. Auf unsere Einladungen hin sind leider nur wenige Zusagen vom Frontbann gekommen. Holt dies noch nach und schreibt noch heute an Herrn J. Bergmann in Aue, Schwarzenbergerstraße 101, wie stark ihr kommt. Betrag für Festabzeichen, Quartier und Verpflegung 80 Pfennige.

Öffentliche Ehrung Adolf Hitlers

Anläßlich des 36. Geburtstages Adolf Hitlers, hatte am Sonntag, den 19. April, mittags, die Reichskriegsflagge zu Bremen eine markante öffentliche Ehrung unseres Führers durchgeführt. Unter klingendem Spiel rückten die Mannschaften, etwa 200 Mann stark, gleichmäßig in die schmucke Hitleruniform gekleidet, durch die Straßen Bremens zum Bahnhofsplatz. In tadellosem Exerziermarsch rückte die „Reichskriegsflagge" vor die große Freitreppe des Museums. Der Führer, Pg. Lindenberg, hielt nunmehr eine schlichtdeutsche, eindrucksvolle Ansprache an die etwa in Stärke von 2000 Menschen zusammengeströmte Menge.

Mit leidenschaftlicher Empörung geißelte er das Verhalten der sogenannten „nationalen" bayerischen Regierung, die dem Frontsoldaten, dem Führer von Millionen, Adolf Hitler, das Reden untersage, während jeder internationale Lump, jeder Zuchthäusler, jeder Zuhälter seine Hetzreden und Lügen verzapfen dürfe.

Unter den Klängen des Hitlerliedes mit den Hitlerfahnen voran, setzte sich nach der Ansprache der Zug in Bewegung, dem nunmehr eine unübersehbare Menge folgte. Unter fröhlichem Gesang, unterbrochen von dem vortrefflichen Spielen des Tambourkorps der R.K.F. ging's noch durch die verschiedenen Hauptstraßen Bremens. Aus den Häusern wurden Taschentücher geschwenkt und teilweise Blumen in den Zug hineingeworfen. Vor dem Schauspielhaus trat die R.K.F. weg und der Zug löste sich auf.

Nationalsozialisten heraus!

Auf nach Frankfurt a. M. am 9. und 10. Mai 1925.

Am 9. und 10. Mai findet in Frankfurt a. M. ein „Großdeutscher Tag" statt. „Der Stahlhelm", Bund der Frontsoldaten, Ortsgruppe Frankfurt a. M., veranstaltet eine Gedächtnisfeier für die uns entrissenen Gebiete, verbunden mit der Bannerweihe der Ortsgruppe Straßburg i. Elsaß.

Auch die Nationalsozialisten Frankfurts treten zum ersten Male in die Öffentlichkeit; daher ist es Pflicht eines jeden Nationalsozialisten aus der Frankfurter Umgebung, zu erscheinen.

Anzug: braunes Hitlerhemd und braune Mütze. Anschriften bis spätestens 2. Mai d. J., sind zu senden an Parteigenossen Hermann Hirt, Frankfurt a. M.-Süd, Klappergasse 87.

Für Unterkunft wird gesorgt.

Die Leitung.

Rassenschande

Das jüdische „Neue Wiener Journal" meldete kürzlich: Einen rohen Überfall leistete sich am Ostermontag eine Gruppe von Hakenkreuzlern in der Ortschaft Hohenegg. Im Garten einer Pfadfinderherberge vergnügten sich etwa fünfzig zwölf- bis vierzehnjährige Kinder aus Wien mit Spiel und Sport. Plötzlich drangen mehrere mit Knütteln und Revolvern bewaffnete Hakenkreuzler auf die ahnungslose Kinderschar ein. Von einer Panik ergriffen, stoben die Überfallenen nach allen Richtungen auseinander. Mehrere Mädchen wurden von den Hakenkreuzlern in Bodenkammern gesperrt.

Dazu schreibt der „Niederösterr. Beobachter": Jeder Wissende, der dies liest, weiß: das ist ein Klischee-Artikel, wie er bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit durch die gesamte Gettopresse geht. Der harmlose Zeitungsleser aber, der gewohnt ist, auf das gedruckte Wort zu schwören, wird damit neuerdings gegen die „mit Knütteln und Revolvern bewaffneten Hakenkreuzler" eingenommen.

Die Wahrheit ist folgende: Auf der Ruine Hohenegg hatten sich über die Osterfeiertage mit sozialdemokratischen Abzeichen versehene jüdische Burschen, Pfadfinder, eingenistet und so aufgeführt, als wären sie ganz allein auf der Welt. An Überbescheidenheit ist ja auch kein Mimicry-Jude noch gestorben ... Zwölf- bis vierzehnjährige Kinder waren wenige festzustellen, wohl aber — und das ist das empörendste — viele zwölf- bis zwanzigjährige hübsche Wiener Christenmädeln, denen man es ansah, daß sie dem asiatischen Geschmeiß als Spielzeug dienten! —

Viele hatten nur ein dünnes, durchscheinendes Kleid an, keine Wäsche und kein Unterkleid ...

Die ganze bunt durcheinandergewürfelte Gesellschaft hatte bereits zwei Nächte auf dem Heuboden eines in der Nähe der Burgruine befindlichen Gasthauses verbracht. Wie, das kann man sich leicht vorstellen!

Ein Judenbub, der sich unbeobachtet glaubte, sagte zu einem seiner Rassegenossen: „Du, die Olga ist ein fesches Mädel, die muß ich heute nacht kriegen!"

So sehen die „zwölf- bis vierzehnjährigen Kinder aus Wien" aus, die sich „mit Spiel und Sport vergnügten"! Die Wander-Vögel —

Die Tracht Prügel war mehr als berechtigt. Beobachter

Wildbad Haßfurt gehört seit etwa drei Jahren zu den unkoscheren Kurorten, die von Juden und ihrer Gefolgschaft geradezu boykottiert werden. Haßfurt (in Unterfranken) ist ausgezeichnet durch seine radiumhaltige Mineralquelle, seine Stahl-, Moor- und Fichtennadelbäder, die sich gegen Blutarmut, Bleichsucht, Schwäche, Frauenkrankheiten, Nervenkrankheiten, Rheuma und Gicht, Stoffwechselstörungen, Herzleiden, Fettsucht bestens bewährt haben. Der Aufenthalt ist billig: die volle Verpflegung, die bestens bekannt ist, mit Zimmer kostet 5 M. Bäder 80 Pf. bis 3 M. Da keine Kurtaxe und Fremdenzimmersteuer erhoben wird, kann auch unser deutscher Mittelstand die Preise noch erschwingen und das judenfreie Bad als völkischen Sommeraufenthalt wählen. Es ist Sache völkischer Ärzte, Haßfurt ihren deutschen Patienten zu empfehlen.

Kalender-Notiz für unsere Leser

27. April

Wenn Sie **bis zu** diesem Tag unsere Zeitung nicht bestellt haben, müssen Sie eine **Sondergebühr von 20 Pfennig** zahlen.

Bestelle jeder sofort unsere Zeitung!

Handel und Volkswirtschaft

Die Wirtschaft in den Konsumvereinen!

Es wird uns geschrieben:

Die sogen. „Konsumvereine" stehen bekanntlich mit wenigen Ausnahmen unter sozialistischer Führung. Sie haben in erster Linie den Zweck, die Macht der marxistischen Sozialdemokratie auf wirtschaftlichem Gebiete nach Möglichkeit zu steigern. Die Konsumvereine bieten einer gerüttelten Zahl der um die Parteifutterkrippe sich scharenden Barmatgenossen einen behaglichen Lebenswandel. Den unteren Angestellten der Konsumvereine bringt man allerdings sehr wenig soziales Verständnis entgegen. Durch eine ausgeklügelte Tarifpolitik werden weibliche Angestellte zu Lohnsätzen beschäftigt, von deren Geringfügigkeit sich die breite Öffentlichkeit nichts träumen läßt. Zwischen den Konsumvereinen und dem roten Zentralverband der Angestellten bestehen deshalb weitgehende Unstimmigkeiten, die sich allerdings nicht auf die Gehälter der Geschäftsführer erstrecken.

In Nr. 6 der Zeitschrift „Der Freie Angestellte" wird mitgeteilt, daß zwischen dem „Zentralverband" und dem Konsumverein „Vorwärts" in Dresden ein Abkommen getroffen ist, nachdem die Geschäftsführer ein Gehalt bis zu 15 000 M. erhalten. Wäre es nach den Grundsätzen „sozialistischer Brüderlichkeit" nicht richtiger, wenn sich diese Herren mit der Hälfte, also dem fünffachen Einkommen eines Arbeiters, begnügten? Dadurch wäre es möglich 65 schlecht bezahlten Verkäuferinnen eine monatliche Zulage von je 10 Mark zu geben. Das wäre halbwegs wenigstens sozial! Aber ein echter Barmatianer denkt an sich selbst, d. h. an seinen Geldsack, zuerst.

L. F. Ggl.

Warenmarkt

Berliner Produktenmarkt

24. April 1925.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.

Weizen:			
Märkischer	248–251	Schlesischer	—
Pommerscher	—	Mecklenburg.	—
Roggen:			
Märkischer	225–229	Mecklenburg.	—
Pommerscher	—	Westpreußisch.	—
Schlesischer	—		
Gerste.			
Sommergerste	215–233	Wintergerste	190–202
Hafer:			
Märkischer	202–211	Schlesischer	—
Pommerscher	—	Mecklenburger	—
Westpreußischer	—		
Mais:			
La Plata, ohne Provenienzang., loco Berlin	—	La Plata, waggonweise Hamburg	—
Weizenmehl	32.25–34.75		
Roggenmehl	29.75–32.25		
Weizenkleie	14.80–15		
Roggenkleie	15.80–16		
Raps	395–400		
Leinsaat	—		
Viktoriaerbsen	22–28.00	Serradella	14.50–16
Kleine Speiseerbsen	20–22.00	Rapskuchen	15–15.40
Futtererbsen	19–20.00	Leinkuchen	22.40–22.70
Peluschken	19–21.00	Trockenschnitzel prompt	10.40–10.50
Ackerbohnen	19–20	Zuckerschnitz.	17.75–18.50
Wicken	19–21.00	Torfmelasse	9.50
Blaue Lup.	10–12	Kartoffelflocken	19.25–19.70
Gelbe Lupin.	11.50–14.50		

Berlin, 24. April. (Produktenbericht.) Brotgetreide holte eine vormittägige, durch matteres Amerika veranlaßte Abschwächung am Produktenmarkte wieder ein, da Nachfrage zu Deckungszwecken bestand. Die vom Inlande angebotene Ware fand seitens der Mühlen und Händler Aufnahme. Roggen war jedoch weniger gut behauptet als Weizen; es hieß, daß in Hamburg von Rußland Kestern-Roggen gekauft worden sei. Hafer hatte infolge von Käufen Polens und des Konsums feste Haltung. Futterartikel behaupteten ihren Preisstand.

Münchener Schlachtviehmarkt

München, 24. April. Während in früheren Jahren an Markttagen, wo gleichzeitig im Schlachtviehhofe auch der Luxuspferdemarkt abgehalten wurde, die Beschickung stets eine etwas bessere war, weil so mancher Bauer vom Lande, wenn er den Pferdemarkt besuchte, gleichzeitig auch das eine oder andere Viehstück auf den Schlachtviehmarkt mitnahm, um dadurch ein Taschengeld zu erlösen, war heute von dieser einstigen Gepflogenheit so gut wie gar nichts zu verspüren. Die Zufuhren waren nämlich bei sämtlichen Viehgattungen nicht um das Geringste besser als an anderen Freitagsmärkten. Dieselben betrugen an lebendem Großvieh 439 Stück, und zwar: 86 Ochsen, 116 Bullen, 146 Kühe und 91 Jungrinder. An Kleinvieh waren vorhanden: 1611 lebende und 575 geschlachtete Kälber, 512 lebende und 59? geschlachtete Schweine. Außerdem waren noch an geschlachteten Tieren 299 Schafe, 3 Ziegen, 8 Lämmer und 503 Kitze vorhanden. Von diesem Vorrat waren 126 Stück Großvieh, 45 Schweine, 3 Schafe und 3 Lämmer unverkaufter Rest des vorhergegangenen Marktes, die übrigen Tiere neu zugeführt. Der Herkunft nach stammten 24 Ochsen aus Österreich, 19 lebende Schweine aus Norddeutschland. An geschlachteten Tieren stammten 127 Kälber aus Tirol, 75 Kälber aus Jugoslawien und 322 Schweine aus Polen, alles übrige Vieh aus Bayern. Was den Marktverkehr anbelangt, fand beim Großvieh die weniger gute Ware trotz etwas erhöhter Preise raschen Absatz. Die leichtere Ware konnte zu unveränderten Preisen langsam geräumt werden. Auf dem Kälbermarkt hatte es anfangs nicht den Anschein, als ob die Preise des letzten Marktes gehalten werden könnten, später besserte sich jedoch das Geschäft etwas und konnte ausverkauft werden. Auf dem Schweinemarkt war die Kauflust nur bei den Ladenschweinen bei unveränderten Preisen von einigem Belang, während die Fettschweine, auch die guten, sehr vernachlässigt waren. Auf dem Schafmarkt war zu unveränderten Preisen die gute Ware wieder gesucht, die geringe dagegen vernachlässigt.

Preise je Pfund in Reichspfennig: a) Lebendgewicht: Ochsen 30–53*, Bullen 34–47*, Kühe 15–48*, Kalbinnen 26–48*, Kälber 50–82*, Fettschweine 60–66, Ladenschweine 62–68, Sauen und Eber 48–54; b) Schlachtgewicht: Kälber 55 bis 86, Fettschweine 72–74, Ladenschweine 78–86, polnische Schweine 70–76, Schafe 25–85, Lämmer 35–80 und Kitze 45–100 oder R.M. 3.— bis 8.— pro Stück.

* Einzelne beste Stücke erzielten auch Überpreise

Frankfurt, 24. April. (Amtliche Notierungen der Frankfurter Getreidebörse.) Getreide, Hülsenfrüchte und Biertreber ohne Sack, Weizenmehl, Roggenmehl und Kleie mit Sack, per 100 kg: Weizen 20.25–23.75; Roggen 19–22.50; Sommergerste für Brauzwecke 20–25; Hafer inländisch 17–21.50; Mais La Plata 21; Weizenmehl südd. Spezialv. 36–38; Roggenmehl 30.50 bis 32; Weizenkleie 13–13.25; Roggenkleie 14.25 bis 14.50. — Tendenz: ruhig.

Geldmarkt

Berlin, 24. April. (Börsenbericht.) Bei Beginn der heutigen Börse hatte es den Anschein, als ob die gestrige Aufwärtsbewegung eine kräftige Fortsetzung finden sollte. Bald nach Befriedigung der anfänglichen Kauflust, an der, wie es hieß, auch das Ausland beteiligt war, drückten aber Gewinnrealisierungen der Tagesspekulation. Es ging jedoch nur ein Teil der anfänglichen Besserungen wieder verloren, da die feste Grundtendenz einen genügenden Rückhalt gegen empfindlichere Rückgänge bot. Das Geschäft schrumpfte aber sehr zusammen. Die Zinssätze stellten sich für täglich Geld auf 7½–9, für Monatsgeld auf 9½–11¼, für Warenwechsel mit Großbankgiro wurde ein Diskontsatz von 8⅞% genannt, während der Privatdiskont 8% betrug.

München, 24. April. (Freiverkehr; ohne Gewähr.) Adler Pen 0.9 g; Barbarino & Kilp 0.28 g; Bayern Torf —; Bayern Traß —; Biwag —; Bugatti —; Chemische Industrie —; Deutsche Wald und Holz —; Develey —; Fichtelgold 40 g, 41 bg; Fulag —; Holledauer Ziegel —; Isaria 3.6 g; Jooß Söhne —; Kiefer Zement 0.26 g, 0.27 P, 0.255 bg; Kreide Prien 0.05 P; Merk Telephon 115 P; Münchner Bankverein —; Nordost Terrain —; Nordd. Vers. —; Orag 0.35 g, 0.36 P; Oberfränk. Überlandzentrale 87 g; Orbis Film 0.16 g, 0.17 P; Ostermaier —; Schwäb. Uhren —; Saphirwerke —; Südbüro —; Südsäge 0.16 g, 0.2 P; Ziegelei Lang 62 P. (— wird nicht mehr gehandelt.)

*

Berlin, 24. April. Goldanl. 94¾, kleine 100, Dollarschätze 92.1.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Christian de Wet

Ein Roman aus dem Freiheitskampf der Buren

Von Josef Stolzing

Copyright 1924 bei Theodor Weicher, Leipzig

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nach dem Essen stellte der Kornett zwei Wachtposten auf, die die ganze Gegend scharf im Auge behielten und auf die grasenden Pferde obacht gaben; die anderen legten sich, zusammengedrängt auf einigen schattigen Plätzchen, zum Schlafen hin. Um 5 Uhr wurde Kaffee getrunken. Dann stiegen die Buren zu Pferde und nahmen, den Spuren der Engländer folgend, die Richtung nach Südwesten. Deutlich konnte man noch die Eindrücke der Pferdehufe sehen, denn es hatte seither nicht mehr geregnet.

Ins Unendliche schien sich die Ebene auszudehnen, die zerklüfteten Bergmassive im Norden und Nordosten, die das Kommando hinter sich im Rücken ließ, wurden immer kleiner und kleiner, und durch das Todesschweigen, das mit dem Grauen der Einsamkeit auf der Wildnis dieser Gegenden lastet, klangen nur die dumpfen Hufschläge der Pferde, das Klirren der Waffen und die paar Worte, die ab und zu zwischen den Reitern gewechselt wurden, denn die Hitze lähmte die Unterhaltung, die sonst munter sprudelte.

„Ich schätze," sagte der Bürger Davel, der mit dem Kornett die Spitze hielt, „daß wir die Bahn noch vor Tagesanbruch erreichen. Was wollt Ihr weiter tun?"

„Wenn meine Braut und die Mutter den Engländern in die Hände fielen, so brachten sie sie wohl nach Spruitfort, dem nächsten Sammellager."

„Bis Spruitfort ist es aber noch ein gutes Ende, Kornett, und unsere Pferde sind abgetrieben."

„Was bleibt anderes übrig?"

Davel klopfte seine Pfeife aus und stopfte sich eine frische.

„Wenn wir mit der Eisenbahn fahren könnten, 's wär' besser, schätze ich."

„Freifahrt nach Bermuda[1], danke, hab' keine Sehnsucht darnach."

„Ich auch nicht, Kornett, aber wenn wir zur Abwechslung mal anstatt wie sonst, Züge in die Luft zu sprengen, einen abfingen zum eigenen Gebrauch. He?"

„Wirklich, Davel, der Gedanke ist so übel nicht."

„Nicht wahr, Kornett, der Davel ist nicht so dumm, wie er aussieht. Das sagte meine Alte — Gott hab' sie selig! — auch immer."

Die Berge im Nordosten verschlang die jäh hereinbrechende Nacht, deren gierig nach der Sonne ausgreifenden, tiefschwarzen Fittiche einen kühlen Wind über die Ebene hinwegfächelten. Die Sonne versank in purpurnen Goldmassen, die sich gegen den Scheitelpunkt zu in zarte Rosafarben auflösten, um von der Finsternis rasch verschlungen zu werden.

„Dein Hengst hat zu viel gefressen, van Roos."

„Warum?"

„Weil er meiner Stute immer in die Nase bläst."

„I wo, das ist nur eine Liebeserklärung."

Die Spur bog sich im immer schärfer werdenden Bogen nach Westen zur Bahnlinie ab, sie konnte bei der sternenklaren Nacht deutlich verfolgt werden. Jetzt schwebte auch der Vollmond immer höher empor, so daß die südwestlich aufsteigenden Berge mit ihrem abgeplatteten Höhenrand sich scharf vom Himmel abhoben. Fast in Tageshelle erglänzte die weite Ebene, das Ferne zeichnete sich deutlich ab wie das Nahe.

„Ich schätze," sagte Bürger Davel, „daß wir in drei Stunden an der Bahn sein werden. Hoffentlich wartet der Zug schon auf uns. Alles einsteigen nach Spruitfort."

„Glaubt Ihr, daß uns die Engländer den Gefallen tun?"

„Sie sind immer da, wenn wir sie brauchen."

„Na, mitunter auch, wenn wir sie nicht gern sehen."

„Dann brauchen wir sie wieder zum Entwischen. Seht, Kornett, wenn uns die Englischen nicht immer auf den Fersen wären, so könnte doch der schwarze Christian keinen Krieg führen, und wir säßen alle gemütlich zu Hause."

„Sehr richtig, Davel, Ihr sprecht wie ein Philosoph."

„Ich weiß zwar nicht, was das für ein Mensch ist, aber 's wird schon stimmen, wenn Ihr es sagt. Seht, Kornett, wenn ich nicht zu Haus war, dann hatte meine Alte — Gott hab' sie selig! — den schönsten Frieden. Wie ich aber nur die Nase reinsteckte, ging der Krieg los. Und sie schlug mich immer mit ihrer Zunge! Nicht eine einzige Schlacht, schätz' ich, hab' ich gewonnen. Hatte die eine Zunge! Dagegen war die meine schwerfällig wie ein Ochse, wenn er sich sattgefressen hat. Dabei bin ich gar nicht so faul mit meinem Mundwerk. Wenn's mal aufgezogen ist, so plappert's wie 'n Mühlrad. Wenn ich so mit 'n paar Brüdern zusammensitz' und mir das Mundwerk eing'schmiert hab', daß es ordentlich laufen kann, so kommen die andern vor drei Stunden nicht dazu, auch nur das Maul aufzusperren. Ausgeschlossen, Kornett, ausgeschlossen. Aber bei meiner Alten — Gott hab' sie selig! — kriegt' ich immer die Maulsperre. Das lag auch an ihrer Stimme, schätz' ich. Die hatte ungefähr so 'nen Klang, als wenn man mit dem Messer auf dem Teller kratzt. Schauderhaft, sag' ich Euch. Mit meinem Baß konnte ich dagegen nicht aufkommen. Ausgeschlossen. Wenn sie redete, so heulten die Hunde in allen Farmen auf zehn Meilen Umkreis."

„Wenn Ihr Euer Weib auch so angeschwindelt habt, Davel, wie mich, dann wundert's mich nicht, daß sie Euch immer auskneifte."

„Mußte ich, Kornett, mußte ich. Seht, meine Alte — Gott hab' sie selig! — konnte die Wahrheit nicht vertragen. Ausgeschlossen. Ich mußte sie anschwindeln, weil sie mir die Wahrheit einfach nicht glaubte. Kam ich heim und hatte den ganzen Tag trocken gelegen wie 'n Kamel in der Wüste, und ging ich noch so stramm, dann behauptete sie stets, daß sie meinen Brandygeruch schon vor einer Stunde verspürt hätte, und daß ich wackle wie'n Pferdeschwanz. Hatte ich aber mal so 'n Dutzend Becher hinter's Halstuch gegossen und beschrieb 'ne krumme Linie, so schrie sie mir schon an der Tür entgegen: „Bist heut' mal nüchtern, Hendrik? Das ist ein Wunder." Dabei schwankte ich wie 'n Uhrenpendel, und die ganze Stube roch nach Spiritus. Aber glaubt Ihr, Kornett, daß sich das Frauenzimmer hätte einreden lassen, daß ich diesmal ausnahmsweise — das versteht sich — wirklich besoffen war? Ausgeschlossen. Sie setzte mir sogar noch 'ne Flasche Brandy zum Abendbrot hin, damit ich meinen Durst lösche."

„Na, wißt Ihr, Davel, ich glaube, daß Euch Eure liebe Frau in solchen Ausnahmefällen — versteht sich — nur frotzeln wollte."

„Meint Ihr, Kornett? Sollte sie — Gott hab' sie selig — wirklich so niederträchtig gegen ihren Hendrik gewesen sein?"

Sie waren inzwischen dicht an das Gebirge herangekommen und ritten westwärts im Schatten, der sich in dem grellen Mondschein scharf auf der Ebene abzeichnete.

„Seht Ihr, Kornett," fuhr Davel fort, „ich hoffe zu Gott, daß Eure Braut gesund bleibt und Ihr bald in den heiligen Ehestand eintretet. Aber meine Ehe dürft Ihr Euch nicht zum Muster nehmen." Er nahm den Schlapphut herunter und kratzte sich am Hinterkopf. „So ganz ohne Schuld war ich freilich nicht, wenn sie auch — versteht sich — die Hauptschuld hatte. Von wegen ihrer gottverdammten Zunge, schätz' ich."

„Die Ihr immer in Bewegung setztet."

„Sonst hätten wir ja gar nicht Krieg führen können. Seht, Kornett, wie ich Euch sagte, und davon sind wir abgekommen. Wären die Englischen nicht da, so könnte unser schwarzer Christian nicht Krieg führen. Er ist übrigens ein gescheiter Kerl. Wie er das nur immer anstellt? Heute [illegible] er den Englischen eins auf die Schnauze, daß ihnen die Zähne in den Schlund fliegen, und morgen, wenn sie uns schon so um[illegible] haben, daß man meinen sollte, daß kein Pferdeschwanz durchschlüpft, wupsch, er findet todsicher ein Loch, und durch sind wir, bevor's der Engländer erst merkt. Seht, Kornett, das glückte mir nie bei meiner Alten — Gott hab' sie selig! Wenn ich mal erst im Feuer ihrer Zunge lag, dann kam ich nicht mehr aus. Ausgeschlossen. Sagt, Kornett, wie steht's mit dem Mundwerk Eurer Hanna?"

„Sie spricht wenig."

„Verdächtig, sehr verdächtig. Seht, Kornett, genau so war's mit meiner Alten. Vor der Hochzeit, da führt' ich das Wort, sie kam gar nicht dazu, den Mund aufzumachen, als ich zum Exempel dreieinhalb Stunden ununterbrochen redete, um ihr klarzumachen, daß ich sie heiraten möchte."

„Donnerwetter! Mußte Eure Selige begriffsstutzig gewesen sein!"

„Ganz und gar nicht, Kornett, aber ich bin eben ein ehrlicher Mann, und da hab' ich ihr klipp und klar alle Chancen für und wider eine Verheiratung mit mir auseinandergesetzt. Ja, Kornett, das Heiraten ist nicht so einfach, wie sich das die jungen Leute von heute vorstellen; das muß gründlich überlegt werden. Den guten Rat, Kornett, könnt Ihr schon von mir annehmen, wenn ich auch sonst ein alter Esel bin."

„Ihr schätzt Euch zu gering ein, Davel."

„Meint Ihr, Kornett? Seht, das hab' ich von meiner Alten — Gott hab' sie selig! — die mich schon in der Brautnacht einen alten Esel nannte und mir dann dieses Kosewort täglich mindestens sechsmal an den Kopf schmiß. Seht, Kornett ... Hurra, die Bahn!"

Fortsetzung folgt.

[1] Wo Buren kriegsgefangen gehalten wurden.

O, das ist herrlich, daß jeder glaubt, mehr vom andern zu empfangen, als er gibt! O Liebe, Liebe! Die Armut des Reichtums — und welche Kraft wirkt's in mir, da ich im andern alles umarme, was mir fehlt, und ihm noch dazu schenke, was ich habe. Goethe.

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino:
Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater:
raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE
Der Demütige und die Sängerin
8 Akte

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28
Telephon 24927
Lillian Gihs
in dem Großfilm
Die weiße Schwester

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE
Zur Chronik von Grieshuus
(Junker Hinrichs verbotene Liebe)

UFA-THEATER geg. Marsstr. Dachauerstr. 16
Nur ein Lademädchen
6 Akte aus dem Leben der Großstadt
Fix und Fax fahren verkehrt

Telephon 53377 **LICHT-SCHAUSPIELHAUS** Dachauerstr. 46
HARRY PIELS
neuestes Abenteuer:
Schneller als der Tod
7 Akte voll atemraubender Spannung

Münchn.-Lichtspielh.
Ecke Auen-Kienzestr.
Deutsches Schlager-Lustspiel
Henny Porten in
Kammer-Musik
Eine Komödie in 6 Akten nach Heinrich Ilgenstens
Kinderherz.Liebeschmerz.
Kinder-Filmspiel in 2 Akten
Anf. 2 Uhr, Sonntags 1 Uhr

Regina-Lichtspiele Kaufingerstr. 23 Tel. 28005
Viktoria-Theater Lindwurmstr. 25 Tel. 55398
„REVEILLE"
(Das große Wecken)
Ein Soldatenstück in 7 Akten
„Feueralarm" die große Foxgroteske
sowie das neue **„Fox-Journal"**

Ohlmüller Lichtspiele
bei der Reichenbachbrücke
Die Königsgrenadiere
Ein Bild von Deutschlands Glanz u. Not in 8 Akten
Schönes Beiprogramm
Sonntag 1, Wochentags 2 Uhr
Sonntag, vorm. 10 Uhr
Extra-Jugendvorstellung
bei ermäßigten Preisen

Telephon 41930 **ZACH'S LICHTSPIELE** Telephon 41930

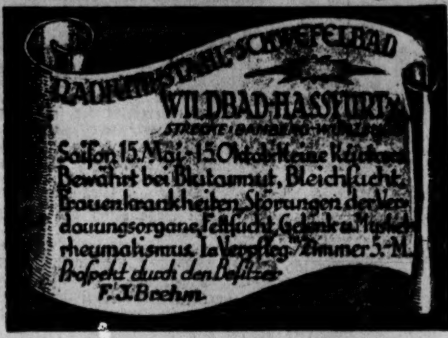
Am Ostbahnhof
Der gewaltigste Großfilm des Jahres
Die Karawane
Die Geschichte der ersten deutsch. Auswand.n.Amerika
10 Riesenakte
sow.d.gute Begleitprogramm

Am Wittelsbacherplatz
Lya Mara i. dem 6akt. Schauspiel
Die Herrin von Monbijou
sowie d. prächt. Goldwynfilm
D-Zug des Grauens
in 6 fesselnden Akten

Isabella-Lichtspiele
Jackie Coogan i. d. 6akt. Drama
Der kleine Bettelmusikant
sowie
Schiffbrüchige unter Kannibalen
Ein Film von wirkl. Forsch. in 6 Akten / Jugendl. Zutritt!

Franziskaner-Lichtspiele
Der erste Großfilm in Naturfarben
Lotosblume
Die Geschichte ein. „Madame Butterfly, Liebestrag. i. 5 Akt. sowie Tom Mix d. Liebl. aller Völker in dem 6aktigen Abenteuerfilm
Der Blitzbeißer

Die große feine
Georg Metzger-Zigarette No 5
für **5** Pfg.
überall erhältlich.
Perusa-Zigarettenfabrik Georg Metzger, München



TUCHFABRIK
CHRISTOFSTAL
SCHILLERSTR. 47
AM HAUPTBAHNHOF
Stets großes Lager in
Herren- und Damen-Stoffen
zu anerkannt billigen Preisen
Tuchfabrik Tuchversand Tuchhandel

Damen-Hüte von einfachster bis zur feinsten Ausführung zu bekannt mäßigen Preisen
Stets Eingang von Neuheiten
Stroh-Formen
Tagal-Hüte von M. 6.— an **Frauen-Formen** von M. 5.— an
Größte Auswahl in vielen Qualitäten und Formen
Linon-Formen in riesiger Auswahl
Reiher, schwarz und weiß, per Stange von M. 1.— an
Stroh-Borten
Viska in allen Farben m von 6 Pf. an — Florina in allen Farben m von 30 Pf. an
Lißeret „ „ „ 16 Pf. „ — Pedal „ „ „ 90 Pf. „
Tagal „ „ „ 24 Pf. „ — Schleier „ „ „ 30 Pf. „
Blumen und Gesteck-Neuheiten, Bänder
große Auswahl
Franz Rosenzvet, München
Theatinerstr. 1

RUNDFUNK MÜNCHEN

PROGRAMM
der Deutschen Stunde in Bayern

Sonntag, den 26. April

11.30–12.30 Uhr: Morgenfeier
Kompositionen von Franz Schubert
Mitwirkend: Das Rundfunkorchester, der Rundfunkchor, Frau Thea Linhard (Sopran), Frl. Elisabeth Waldenau (Alt), Fritz Fitzau (Tenor), Theodor Ducrue (Baß). Musikalische Leituung Dr. Frz. Hallasch
Vortragsfolge:
1. Drei Arien aus „Stabat Mater"
2. Kyrie und Gloria aus der As-dur-Messe für Chor
3. Terzett für Sopran, Tenor und Baß aus „Stabat Mater"

4–5 Uhr: Unterhaltungskonzert
Kammerquartett Anny Rosenberger
1. Einzug der Gäste auf der Wartburg a. d. Oper „Thannhäuser" . . . . . Wagner
2. Fantasie: „Tiefland" . . . . . D'Albert
3. Violinsolo: Regina Engelschalk
a) Nocturne de Chopin . . . . . Sarasate
b) Polichinelle . . . . . Kreisler
4. Romanze . . . . . Marschner
5. Ungarische Tänze 3 und 6 . . . . . Brahms
6. Kaiserwalzer . . . . . Strauß
7. Tango Funèbre . . . . . Mackentum

5 Uhr: Lesestunde: Dr. Fritz Gerathewohl spricht Gedichte von Lenau
Artikel und Bild von Lenau in der B. R. Z.

7.30–8 Uhr: Konzert Heinrich Tiemer (Staatsoper Wien)
Am Flügel Richard Staab

8 Uhr: Kammermusik: Das Nürnberger Streichquartett
Prof. Seby Horvath (1. Violine), Prof. Alb. Kaspar (2. Violine) Prof. Hans Daucher (Viola), Prof. Willy Kühne (Cello)
Vortragsfolge:
1. Streichquartett . . . . . W. A. Mozart
2. Streichquartett G-moll . . . . . Max Reger

9.30–11 Uhr: Abeudkonzert der Rundfunkkapelle
Mitwirkend: Walter Götze (Tenor)
Bild von Götze B. R. Z. Nr. 16 Jahrgang 1924
1. Stadion-Marsch . . . . . Siede
2. Ouvertüre zu „Wilh. Tell" . . . . . Rossini
3. a) Lenz . . . . . v. Hildach
b) In meiner Heimat . . . . . v. Hildach
4. Serenade für Violine, Cello und Harfe
W. Palmedo, Fr. Hiebler und Fritz Günther Oelschlegl
5. Czàrdàs aus der Oper „Der Geist des Wojwoden" Großmann
6. a) Mattinata . . . . . Leoncavallo
b) Liebesfeier . . . . . Fel. v. Weingartner
7. Erinnerungen an R. Wagner, Fantasie . . . . . Urbach
8. Lichtertanz „der Bräute von Kaschmir" . . . . . Rubinstein
9. a) Frühlingsglaube . . . . . Fr. v. Schubert
b) Mein Eigen . . . . . Rob. Weiß
10. Künstlerleben, Walzer . . . . . Strauß
10 Uhr (eingeschoben): Pressemeldungen, Hackenbeils Sportfunkdienst, Zeitangabe, Wetterbericht, Geschäftsnachrichten

Programm-Aenderung vorbehalten

Die Gesangstexte und Sprachkurse sind jeweils im Süddeutschen Rundfunk (Bayer. Radio-Zeitung) abgedruckt

Café-Restaurant LUITPOLD
Jeden Tag, nachm. u. abends, Gastspiel der ehem.
K. K. Infanterie-Regimentskapelle
Hoch- u. Deutschmeister
Nr. 4
unter persönlicher Leitung des letzten
Obermusikmeisters Ferdinand Ritschel
St. Thomas-Bock
Ia selbstgemachte Weiß-, Brat- und Schweinswürste

Künstlerspiele Malkasten
Augustenstr. 78 Tel. 54700
Das große
April-Programm
Hans Rieser
konferiert

*** Löwenbräu-Keller ***
Samstag, 25. April, Beginn 8 Uhr
Sonntag, 26. April, Beginn 4 Uhr
Konzerte
von der Kapelle der Landespolizei, Dirigent:
M. Windisch
Obermusikmeister
Vielseitigen Wünschen entsprechend folgt noch weitere Abgabe von Jahreskarten
Bräustüberl: Auswahlreich. Mittag- u. Abendtisch
Sonn- und Feiertage: Frühschoppen-Konzert
Nächster Tanz-Abend
Mittwoch, den 29. April

Diana
Ecke Adalbert- und Nordendstraße
Tel. 34059

Detektiv-Auskunftei BLITZ
Inh. Rudolf Gnam
Mitglied des Reichsbundes deutscher Detektive
München * Marienplatz 17/II
Fernruf: Büro 28067 / Wohnung 62529
Ermittlungen, Beobachtung, Reisebegleitung Auskünfte in allen vertraulichen Angelegenheiten des tägl. Lebens

Musik-Instrumente
jeder Art, auch
Sprechapparate
liefern aus erster Hand
Lenk & Co. / Plauen i. V.
Trockentalsstraße 58
Anfertigung nach Wunsch
Anfragen erbeten

Kauft bei Inserenten des „Beobachters"

DIE ZIGARETTEN DER ÖSTERREICH. TABAKREGIE
DRAMA · SPORT · MEMPHIS · DAMES
III. SORTE
– Sind überall erhältlich –

Keine Schund-Fahrräder
nur Qualitätsware, ebenso Rahmen, größte Auswahl, in allen Preislagen
Zahlungserleichterung
Bitte Auslagen besichtigen
Kroiss Schellingstr. 52
Ecke Barerstr. Lin. 10

Feinste Qualitätszigarren!
Versand an Private direkt ab Fabrik. Hergestellt aus nur edlen, überseeischen Tabaken.
Garantiert weißer Brand.
Größe I 50 Stück . . M. 5.—
„ II 50 „ . . M. 6.50
„ III 50 „ . . M. 8.—
(franko gegen Nachnahme)
Ein Versuch führt zur dauernden Kundschaft.
KARL SCHÖNER
Zigarrenfabrik, **Schwetzingen** (Baden)

CAFÉ STUBNER
Neu renoviert
Täglich Künstlerkonzert
ff. Kaffee, Weine und Liköre
Der Treffpunkt nach dem Theater
Reichenbachstraße 24, nächst Gärtnertheater

Schnupfer!
Verlangt
WEISS-Schmalzler

Vorzüglich in Qualität
Mild und doch kräftig würzig und bekömmlich
Joh. Weiß, Brasiltabakfabrik **Landshut i. B.**
Gegründet 1886
Verkaufsstelle: **Filiale München, Tal 67**
Eingang Radlsteg

Wo? lassen Sie Ihre Schuhe gut und billig doppeln und reparieren?
Garantiert prima Kernleder
Herren-Sohlen . . von 3.— M. an
„ Absätze . . „ 1.— „ „
Damen-Sohlen . . „ 2.30 „ „
„ Absätze . . „ —.70 „ „
Gummi-Bayersohlen u. Absätze nur gute Marken!
Wo? **Nordendstraße 6**
Erste Großschuhsohlerei
Annahme in allen Verkaufsstellen des Konsumvereins 1864

Stempel-Bock
München
Sendlingerstr. 54
Gravieranstalt mit Kraftbetr.
Metall- und Gummistempel-Fabrik
Email-Schilder
Datum- Nummeriermaschinen- Stahl- u. Messingstempel Schablonen
Klischees Siegel u. Petschafte
Messingtürschilder
Stempelkissen u. Farben
Versand nach Auswärts — Preisblatt gratis

August Riepoll
München
Färbergraben 26, Tel. 29200
Korbmöbel
Kinderwagen
Kinderstühle
Korbwaren

Amateur-Photographen
werden am besten und billigsten bedient bei
Photo-Hilmar, München
Lothstraße 18
Entgegennahme von Aufträgen auch:
Theatinerstraße 31/III

Besucht die Gaststätten und Vergnügungslokale unserer Inserenten

Spielplan der Münchener Theater vom 26. April mit 3. Mai

§ Theatergem.
* Volksbühne

	National-Theater	Residenz-Theater	Prinz-Regenten-Theater	Theater am Gärtnerplatz	Münchner Schauspielhaus	Münchner Kammerspiele	Operettenbühne (Lustspielhaus)	Cherubin-Theater (Vier Jahreszeiten)	Münchner Volkstheater
Sonntag, 26. April	(6. statt 5. Abt. IV) Tristan und Isolde (6.00) * 30601–30800 § 51776–51800, 57576–57625	Die Karawane (7.30) § 68576–68700	Dr. Klaus (7.30) * 2101–3200, 15501–15800, 17501–18200	Ermäßigte Preise Musikantenmädel (3.00) Der fidele Bauer (7.30)	Die Schmetterlingsschlacht (3.30) Mister Pim will nicht stören (7.30)	Die tote Tante und andere Begebenheiten (3.30) Was ihr wollt † (7.30)	Gräfin Mariza (7.30)	Bis hierher und dann weiter (8.00)	Ermäßigte Preise Die vertagte Nacht (3.30) Der Meisterboxer (7.30)
Montag, 27. April	(6. Abt. III) Figaros Hochzeit (6.30 Uhr) * 12201–12300 § 51601–51650	Onkelchen hat geträumt... (7.30) § 68701–68875	Agnes Bernauer (7.30) § 57751–58100, 63001–64050	Die Fledermaus (7.30)	Die hl. Johanna (7.30)	Ein Spiel von Tod und Liebe § (7.30)	Gräfin Mariza (7.30)	Dasselbe	Der Meisterboxer (7.30)
Dienstag, 28. April	(5. Abt. II.) Salome (7.30) * 12301–12600 § 65051–65200, 65701–65725	Das Scheidungsessen (7.30) * 3401–3500, 13901–14000	Die Journalisten (7½) * 9101–10500, 20301–21300	Der fidele Bauer (7.30)	Mister Pim will nicht stören (7.30)	Lady Fanny und die Dienstbotenfrage ** (7.30)	Gräfin Mariza (7.30)	Dasselbe	Der Meisterboxer (7.30)
Mittwoch, 29. April	(6. Abt. VI.) Margarethe (6.30) * 17401–17500, 27801–28000 § 69751–69850	Doktor und Apotheker (7.30) * 18201–18250 § 69851–69925	Genovena (7½) 51351–51400, 52401–53000, 54051–54800	Zigeunerbaron (7.30)	Die hl. Johanna (7.30)	Ein Spiel von Tod und Liebe § (7.30)	Gräfin Mariza (7.30)	Dasselbe	Der Meisterboxer (7.30)
Donnerstag, 30. April	(7. Abt. I.) Erstaufführung Li-Tai-Po (7.00)	Die Sprache der Vögel (7.30) § 51501–51550, 68876–69200	Die Lokalbahn. Die Medaille (7½) § 52001–52150, 53001–54050	Der fidele Bauer (7.30)	Mister Pim will nicht stören (7.30)	Was ihr wollt † (7.30)	Gräfin Mariza (7.30)	Dasselbe	Der Meisterboxer (7.30)
Freitag, 1. Mai	(Platzmiete aufgehoben) Die Jüdin (7.00) * 18251–18900, 26601–27400 § 58751–59300, 67001–67075	Am Teetisch (7.30) * 3201–3400	Prinz von Homburg (7.30) * 8401–9100, 13301–13800, 15901–16100, 16801–17100, 20001–20300	Dreimäderlhaus (7.30)	Liebelei — Lore * (7.30)	Ein Spiel von Tod und Liebe § (7.30)	Gräfin Mariza (7.30)	Dasselbe	Der Meisterboxer (7.30)
Samstag, 2. Mai	(8. statt 7. Abt. III) Der Barbier von Bagdad (7.30) * 30801–31150 § 67326–67450	Erstaufführung. Lady Windermeres Fächer (7.30)	Jan der Wunderbare (7.30) * 1–400, 24201–26600, 3501–4050	Erstaufführung Revanche †† (7.30)	Liebelei — Lore * (7.30)	Erstaufführung Aimée † (7.30)	Gräfin Mariza (7.30)	Dasselbe	Erstaufführung Sie soll dein Herr sein (7.30)
Sonntag, 3. Mai	(5. Abt. IV.) Oberon (7.00) * 28001–28400 § 58001–58050	Lady Windermeres Fächer (7.30)	Das Leben ein Traum (7.30) § 50251–51000, 62751–63000, 64051–64100, 65301–65600	Ermäßigte Preise Die Csardasfürstin (3.00) Revanche †† (7.30)	Peer Gynt (3.30) Liebelei — Lore * (7.30)	Ermäßigte Preise Pension Schöller (3.30) Aimée † (7.30)	Gräfin Mariza (7.30)	Dasselbe	Ermäßigte Preise Dolly (3.30) Sie soll dein Herr sein (7.30)

Marionettenbühne (Von-der-Tannstraße 2). Samstag, 25. und Sonntag, 26. April, je nachmittags ½ Uhr Rotkäppchen. An beiden Tagen je abends ½8 Uhr Die Zaubergeige. (Schluß der Spielzeit.)
Morgenveranstaltung. Münchener Volkstheater: Sonntag, 3. Mai, vormittags 11 Uhr: Musikalische Morgenaufführung.
Nachtvorstellungen. Münchener Kammerspiele. Samstag, 2., und Sonntag, 3. Mai, je nachts 10 Uhr, Gastspiel Jacobsen: Neu einstudiert: Der Frechdachs.
*) Gastspiel Käthe Dorsch **) Gastspiel Grete Wittels. — †) Gastspiel Grete Jacobsen. — ††) Gastspiel Luise Kortouche u. Ernst Tautenhayn — §) Vorher: Der verwandelte Komödiant.

Postbezug sofort erneuern!

Post-Bestellschein

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt
Herr ....
Frau
(Straße und Nr.) ....

Exemplar	Benennung der Zeitung	Bezugszeit (Monate)						Bezugsbetrag
1	Völkischer Beobachter München	I	II	III	IV	V	VI	monatlich 3.25 Mark
		VII	VIII	IX	X	XI	XII	

Quittung
Obige .... Mark .... Pf. sind richtig bezahlt.
Post-Annahme
Ort: ....
Datum: ....
Bei der Post bestellen und dort einzahlen